

Patenschaften mit geflüchteten Menschen



Eine Arbeitshilfe für Paten/Patinnen und Begleiter/-innen von Patenschaften

Impressum

Herausgeber:

Der Paritätische Gesamtverband
Oranienburger Straße 13-14
D-10178 Berlin
Telefon: +49 (0) 30 - 2 46 36-0
Telefax: +49 (0) 30 - 2 46 36-110
E-Mail: info@paritaet.org
Internet: www.paritaet.org

in Kooperation mit:

Der Paritätische Berlin
Brandenburgische Str. 80
D-10713 Berlin
Telefon: +49 (0) 30 - 8 60 01-0
Telefax: +49 (0) 30 - 8 60 01-110
E-Mail: info@paritaet-berlin.de
Internet: www.paritaet-berlin.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Dr. Ulrich Schneider

Autor:

Bernd Schüler

Redaktion:

Susann Thiel, Der Paritätische Gesamtverband
Andreas Schulz, Der Paritätische Berlin

Layout:

Christine Maier, Der Paritätische Gesamtverband

Titelbild:

© Kerstin Krenkler für GGUA

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage, Oktober 2017

Gefördert vom:



Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Engagierte,

„Wir engagieren uns nicht für Geflüchtete, wir engagieren uns mit den Geflüchteten. Wir helfen nicht, wir lernen voneinander“, so wird ein Pate in dieser Broschüre zitiert. Patenschaften sind eine ganz besondere Form des Engagements für geflüchtete Menschen. Sie tragen über persönliches Kennenlernen und zwischenmenschliche Begegnung dazu bei, Integration im Alltag zu leben. Der Einsatz als Pate oder Patin bringt viele wertvolle Erfahrungen mit sich, ist zuweilen aber auch herausfordernd. Es ist wichtig, dass die Engagierten gut beraten und in ihrem Engagement gut begleitet werden.

Das Bundesfamilienministerium unterstützt mit seinem Programm „Menschen stärken Menschen“ diejenigen, die sich für geflüchtete Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien einsetzen wollen – ob als Pate oder Patin, als Gastfamilie oder als Vormund. Seit Beginn des Programms Anfang 2016 konnten bislang insgesamt über 35.000 Patenschaften gestiftet werden.



Ich freue mich sehr, dass der Paritätische Gesamtverband seine langjährige Erfahrung in das Patenschaftsprogramm einbringt und Menschen, die sich als Patin oder Pate in den zahlreichen Patenprojekten und Initiativen vor Ort engagieren, begleitet und unterstützt.

Ganz besonders aber möchte ich den Einsatz der vielen Freiwilligen würdigen, die unter nicht immer einfachen Bedingungen geflüchteten Menschen das Ankommen in unserem Land erleichtern.

Herzlichen Dank an alle, die mit ihrem ehrenamtlichen Engagement zu einem besseren Zusammenleben in Deutschland beitragen!

Ich wünsche Ihnen und allen, die sich hier so vorbildlich einsetzen, weiterhin viel Erfolg und gutes Gelingen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Katarina Barley

Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Mitglied des Deutschen Bundestages

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf der Suche nach Sicherheit, Selbstbestimmung und einem neuen Zuhause fliehen Menschen aus ihren Herkunftsländern. Viele ehrenamtlich Engagierte haben in den vergangenen Monaten wesentlich dazu beigetragen diesen Menschen nach ihrer Ankunft in Deutschland ein gutes Ankommen zu ermöglichen, indem sie Deutschunterricht organisiert, Behörden-gänge begleitet oder „einfach nur“ Zeit miteinander verbracht haben.

Patenschaften können dabei ein Weg sein, der zunächst eher unorganisierten Hilfsbereitschaft eine Form zu geben, in der das Engagement auch langfristig Bestand haben kann. Sie können eine zentrale Grundlage sein, um Verständnis füreinander zu schaffen und Vorurteile in der Gesellschaft abzubauen. Patenschaften können damit auch angesichts wachsender rassistisch motivierter Hetze und Angriffe gegen Geflüchtete ein grundlegend positives Bild von einem gesellschaftlichen Miteinander erzielen und diese positiven Wirkungen verstärkt in die breite Gesellschaft hinaustragen. Sie ermöglichen es, dass geflüchtete Menschen hier ankommen und ein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln können. Es zeigt sich immer wieder: Ehrenamtliches Engagement ist eine zentrale Säule der Integration und muss weiterhin fachlich begleitet und über einen längeren Zeitraum gefördert werden.

Zahlreiche Mitgliedsorganisationen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes engagieren sich in der Flüchtlingshilfe und setzen bereits seit längerem Mentoring- bzw. Patenschaftsprogramme u.a. in der Kinder- und Jugendhilfe, im bürgerschaftlichen Engagement und der Migrations- und Flüchtlingssozialarbeit um. Mit dem Programm „Menschen stärken Menschen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend konnte und kann dieses Engagement nun auf einer weiteren Ebene fortgesetzt und gestärkt werden.



Als einer der Programmträger aus der Freien Wohlfahrtspflege beteiligt sich der Paritätische Gesamtverband seit Beginn von „Menschen stärken Menschen“ an der Initiierung und Betreuung von Patenschaften mit Geflüchteten. Mittlerweile begleiten 80 Paritätische Mitgliedsorganisationen die Patenschafts-Tandems vom ersten Treffen an und unterstützen sie mit fachlichem Know-How. Die Ausgestaltung der Patenschaften ist dabei sehr vielfältig und reicht von niedrigschwelliger Alltagsbegleitung bis hin zu Sprachhilfe oder Bildungspatenschaften.

Der Paritätische begrüßt es sehr, dass mit der Fortführung von „Menschen stärken Menschen“ positive Entwicklungen vertieft und der Integrationsprozess verstetigt werden können. Daneben ist es für uns zentral, reale Teilhabechancen geflüchteter Menschen an der Gesellschaft zu stärken. Vor diesem Hintergrund muss sich zivilgesellschaftliches Engagement verstärkt von einer „Willkommenskultur“ hin zu einer „Teilhabekultur“ entwickeln. Dazu braucht es aber auch Rahmenbedingungen, die dies ermöglichen. Für diese setzen wir uns ein.

Ich möchte vor allem auch den Mitgliedsorganisationen, den Ehren- und den Hauptamtlichen für Ihren Einsatz danken. Sie alle leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration und zum sozialen Zusammenhalt. Für die weitere Arbeit wünsche ich Ihnen viel Mut, Kraft und Durchhaltevermögen.

Herzlich



Prof. Dr. Rolf Rosenbrock
Vorsitzender
Der Paritätische Gesamtverband

Inhalt

Vorwort	6
Allgemeines rund um Patenschaften	7
Was ist eine Patenschaft?	7
Ankommen, orientieren, weiterkommen: Was Patenschaften für die Integration leisten können	9
Ein Breitbandinstrument, aber kein Allheilmittel: Wie, wann und warum wirken Patenschaften?	12
Vorsicht – (zu) viele Aufgaben! Risiken, Potenziale und Ambivalenzen in den Rollen von Patinnen und Paten	16
Begegnung auf Augenhöhe? Über Herausforderungen und Fallstricke in Patenschaften mit geflüchteten Menschen	19
Fragt sie, was sie möchten! Partizipation von Geflüchteten	24
Die unbesungenen Heldinnen und Helden: Koordination als komplexe Aufgabe	27
Konkrete Praxis	29
Abläufe und Standards für Patenschaftsprojekte	29
Gewinnung von Patinnen und Paten	30
Gewinnung von Geflüchteten	32
Auswahl der Beteiligten	33
Vorbereitung der Patinnen und Paten	34
Matching und erstes Treffen	36
Begleitung und Anerkennung	38
Abschluss	40
Bleibende Herausforderungen	41
Wichtiges von A bis Z für Koordinierende und Freiwillige	44
Praktische Hilfen (zur Selbsthilfe) für geflüchtete Menschen	50
Materialien zum Download	51
Ansprechpartner/-innen beim Paritätischen Wohlfahrtsverband	52

Vorwort

Im Zuge des Sommers 2015, als vermehrt geflüchtete Menschen Schutz in Deutschland suchten, haben viele Menschen aus der Zivilgesellschaft Kontakt zu ihnen aufgenommen und ihre Unterstützung angeboten. Dabei sind auch Beziehungen entstanden, die sich über eine kurzfristige Begegnung hinaus zu einer längerfristigen Unterstützungsbeziehung entwickelt haben – häufig auf informellem Wege und abseits professioneller Verfahren der Vermittlung und Begleitung. Viele der engagierten Freiwilligen, die gewissermaßen Teil einer Patenschaftsbewegung „von unten“ waren, machten allerdings im Laufe der Zeit eine Erfahrung, die die organisierte Mentoring-Szene bereits als eine zentrale Gelingensbedingung identifiziert hatte: Patenschaften brauchen eine gute Begleitung.

Mit dem Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bekommen Patenschaften „Rückendeckung“ und können somit das Ankommen vieler Menschen in einem neuen Land erleichtern.

Die folgenden Beiträge zu theoretischen Hintergründen, Praxiserfahrungen von Begleiter/-innen von Patenschaften sowie kritische Impulse und Handlungsempfehlungen für die eigene Praxis stellen ganz bewusst verschiedene Perspektiven auf das Thema dar und möchten zu einer weiteren Auseinandersetzung und Diskussion anregen. Sie richten sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen und Aktive von Organisationen, Vereinen und Initiativen, die Patenschaften mit geflüchteten Menschen vermitteln, koordinieren und begleiten.

Darüber hinaus enthält die Publikation auch für Patenschaftstandems selbst Anregungen für die Praxis sowie für weitere Interessierte, die sich mit der Idee von Patenschaften beschäftigen möchten. Für einen umfassenden und kritischen Blick auf Patenschaftsbeziehungen ist die Perspektive geflüchteter Menschen selbst unabdingbar. Die Publikation versucht diese an einigen Stellen mit einzubinden, kann dies jedoch nicht vollumfänglich leisten.

Erstellt wurde die Broschüre von Bernd Schüler, der seit 2002 selbst Pate ist und den Patenschaftsverein biffy Berlin e.V. mit gegründet hat. Als freier Journalist tätig, schreibt und referiert er seither regelmäßig über wissenschaftliche Forschung zu Mentoringbeziehungen und freiwilliges Engagement. Er ist auch Autor des ‚Telemachos‘, einem Fachbrief über Patenschaften und Mentoring, herausgegeben vom Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.

Dem Autor sowie dem Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, das die Erstellung dieser Arbeitshilfe gefördert hat, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Susann Thiel

Referentin Flüchtlingshilfe/-politik
Der Paritätische Gesamtverband

Andreas Schulz

Referent Jugendhilfe
Der Paritätische Berlin

Allgemeines rund um Patenschaften

Patenschaften wurden und werden in vielen verschiedenen Bereichen vor Ort initiiert und praktisch umgesetzt. Schon lange unterstützen Freiwillige in ganz Deutschland z.B. Kinder und Jugendliche mit oder ohne Migrationshintergrund durch Lesepatenschaften, helfen bei den Hausaufgaben oder unternehmen gemeinsame Freizeitaktivitäten. Auch den Übergang von der Schule in die Ausbildung oder in den Beruf begleiten zahlreiche Projekte. Im Bereich Patenschaften und Mentoring sind daher bereits wertvolle Erfahrungen und Strukturen vorhanden, auf denen weiter aufgebaut werden kann.

Das Programm „Menschen stärken Menschen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) setzt genau hier an und fördert Patenschaften zwischen geflüchteten und hier lebenden Menschen. Ziel ist es, bürgerschaftliches Engagement als Baustein für eine gelingende Integration zu unterstützen und spontane Hilfsbereitschaft in ein dauerhaftes bürgerschaftliches Engagement zu überführen.

Auch der Paritätische – als einer der Programmträger aus der Freien Wohlfahrtspflege – engagiert sich in diesem Rahmen und initiiert und begleitet bundesweit Patenschaften mit Geflüchteten. Bisher beteiligen

sich 80 Paritätische Mitgliedsorganisationen an diesem Programm. Seit Mai 2016 stiften sie Patenschaften für und mit Geflüchteten – in ganz Deutschland, in kleinen Gemeinden und großen Städten, mit jüngeren und älteren, mit überhaupt sehr unterschiedlichen Menschen auf beiden Seiten, mit mehr oder weniger Erfahrung mit dem Format Patenschaften, mit unterschiedlichen Bezügen zur Geflüchtetenhilfe und Migrationssozialarbeit und in vielerlei anderer Hinsicht mit unterschiedlichen Voraussetzungen. Die Ausgestaltung der Patenschaften ist dabei sehr vielfältig und reicht von der Begleitung im Alltag über Sprachhilfe bis hin zu Bildungsangeboten. Noch nie zuvor in Deutschland wurde dieses Engagement in so kurzer Zeit von so vielen Trägern koordiniert.

Bei dieser Vielfalt und in dieser besonderen Situation ist es kaum möglich, Allgemeingültiges zu sagen, das in jedem Einzelfall passt oder nützlich ist. Zudem gibt es (in Deutschland) kaum Literatur und systematische Auswertungen. In diesem ersten Teil der vorliegenden Arbeitshilfe werden Hintergründe beleuchtet und Fragen aufgeworfen – sowohl zur Herausforderung der Integration als auch zum Format Patenschaften und zur Situation der Beteiligten. Die unterschiedlichen Zugänge und die Vielstimmigkeit sind dabei beabsichtigt und unvermeidlich.

Was ist eine Patenschaft?

Es gibt sehr viele Vorstellungen und Definitionen dazu, was eine Patenschaft ausmacht. Die Unterschiede können praktisch bedeutsam sein, besonders wenn widersprüchliche Erwartungen aller Beteiligten damit einhergehen.

➔ Das Verständnis im Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“

Eine Patenschaft ist zunächst geprägt von der Freiwilligkeit auf beiden Seiten und dem unentgeltlichen Einsatz der Patin und des Paten. Geflüchtete und hier lebende Menschen treffen sich dabei in regelmäßigen Abständen, bauen eine verbindliche Beziehung auf und gestalten diese eigenverantwortlich, sowohl hinsichtlich der Aktivitäten und Inhalte als auch der Häufigkeit und Dauer. Ziel ist, die geflüchteten Menschen

zu unterstützen, den diversen Anforderungen des Alltags zunehmend selbständig nachzukommen. Beide Seiten können zudem voneinander lernen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede entdecken und wertschätzen und eventuelle Vorurteile abbauen.

➤ Ein anderer Begriff: Mentoring

„Patenschaft“ ist ein vor allem in Deutschland gebräuchter Begriff. In anderen Ländern ist zumeist von „Mentoring“ die Rede, vor allem, wenn es um Unterstützungsbeziehungen zwischen Erwachsenen geht. Dabei gibt es eine große Vielfalt an Formen, Inhalten, Kontexten und Zielgruppen, in und mit denen gearbeitet wird. Entsprechend unterschiedlich fallen die Definitionen aus. Immer aber, so schreiben Wissenschaftlerinnen im „Blackwell Handbook of Mentoring“ von 2007, das den Forschungsstand über das Feld zusammenfasst, finden sich folgende Aspekte, die ein Mentoring kennzeichnet:

- eine einzigartige Beziehung zwischen Individuen
- eine Lernpartnerschaft
- einen Prozess emotionaler und/oder instrumenteller Unterstützung
- eine Wechselseitigkeit, aber auch Asymmetrie, insofern es um die Entwicklung des so genannten Mentees geht und
- eine dynamische Entwicklung der Beziehung

Als zentral wird oft noch gesehen: Vertrauen. Eine geplante Beendigung der Beziehung gehört ebenfalls dazu. Mentoring wird nicht nur formal durch Projekte ermöglicht, sondern ergibt sich informell auch in Kontexten wie Unternehmen, Vereinen, Nachbarschaften.

➤ Der Unterschied von Mentoring und Befriending

In England wird „Mentoring“ von dem Ansatz des „Befriending“ („anfreunden“) unterschieden. In beiden Fällen geht es um eine fördernde, vertrauensvolle Beziehung. Der Unterschied liegt jedoch in den Zielen:

- Für Mentoring sind konkrete Zielsetzungen charakteristisch, die in einem begrenzten Zeitraum erreicht werden sollen.
- Beim Befriending dagegen steht die informelle sozial unterstützende Beziehung im Vordergrund, die über einen längeren Zeitraum anhalten soll.

Natürlich gibt es fließende Übergänge zwischen beiden Formen. Befriending trifft oft eher das, was in Deutschland mit Patenschaften gemeint wird.

➤ Und das sagen die Patinnen und Paten selbst

Einige Mitgliedsorganisationen des Paritätischen haben geflüchtete Menschen, aber auch Patinnen und Paten um eine spontane Antwort auf die Frage „Was bedeutet für dich Patenschaft?“ gebeten. Hier einige der sehr unterschiedlichen Beschreibungen:

„Hilfe, die ich brauche.“ Kalil

„Kontakt, sich normal miteinander austauschen, wie mit einer Freundin.“ Khalsa

„Sehr wichtig, ich kann nach Infos fragen, Probleme sagen, immer sprechen, eine Lösung finden.“ Weeam

„Alles, eine sehr wichtige Person, die erklärt alles über alles, viel Hilfe.“ Evangelina

„Jemanden an die Hand nehmen.“ Elisa

„Für mich ist das eine Chance, Fremdes kennenzulernen, meinen Horizont zu erweitern und Nähe wachsen zu lassen.“ Kerstin

„Unterstützung, die deutsche Sprache für die geflüchtete Person zu verbessern.“ Karin

„Eine Patenschaft bedeutet für mich, eine unterstützende Funktion für einen Menschen einzunehmen. Bei den Treffen sollte man auf Augenhöhe sein, was anfangs häufig schwierig ist.“ Hannes

„Die Möglichkeit, Solidarität zu zeigen, Kontakt mit anderen Kulturen zu bekommen, eine Selbstverständlichkeit, eine Pflicht etwas zu tun.“ Boris

Quellen: Lilian Eby, Jean Rhodes, Tammy Ellen: Definition and Evolution of Mentoring. In: Allen/ Eby (Hg.): The Blackwell Handbook of Mentoring. A Multiple Perspectives Approach. Chichester 2007, S. 7-20.

Ankommen, orientieren, weiterkommen: Was Patenschaften für die Integration leisten können

Was ist Integration?

„Integration“ – ein vielseitig genutzter und oftmals schillernder Begriff. Integration als gemeinsamer Prozess bedeutet immer auch gemeinschaftliche Verantwortung. Doch was wird eigentlich darunter verstanden?

Verständnis des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes:

„Integration kann nur gelingen, wenn in der Gesellschaft, insbesondere auch zwischen Zugewanderten und einheimischer Bevölkerung ein Konsens darüber herzustellen ist, was unter Integration zu verstehen ist und welche berechtigten Erwartungen sich daraus an die Aufnahmegesellschaft wie an die Zugewanderten ableiten. Damit stellt sich die Frage nach dem Selbstverständnis der bundesrepublikanischen Gesellschaft.“

Was kennzeichnet diese Gesellschaft, was ist ihre gemeinsame Grundlage? Die Grundlage besteht in der Anerkennung der Grundpfeiler unserer Gesellschaftsordnung, nämlich Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung sowie Trennung von Kirche und Staat. Zentrale Aufgabe demokratisch verfasster Gesellschaften ist es, allen Mitgliedern der Gesellschaft Chancengleichheit und gleichberechtigte Mitgestaltungsmöglichkeiten (Partizipation) zu gewährleisten. Dies müssen auch die Leitbegriffe sein, mit der für die zukünftige Integrationspolitik geworben wird.“

Der Paritätische Gesamtverband, Grundlagenpapier „Eckpunkte zur zukünftigen Migrations- und Integrationspolitik (2006)

„Zentrale Aufgabe einer Integrationspolitik muss es sein, den hier lebenden Migrantinnen und Migranten Rechtssicherheit und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft zu gewährleisten.“

Der Paritätische Gesamtverband, Grundlagenpapier „Eckpunkte zur zukünftigen Migrations- und Integrationspolitik (2006)

Verständnis des Forums der Migrantinnen und Migranten des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes:

„Wir stören uns an dem Instrument ‚Leitkultur‘. Jeder Versuch, eine solche einseitig fest-zuschreiben, führt zu einer Spaltung in „wir“ und „ihr“ und verkennt, dass ein gemeinsames „Wir“ nur in einem gesamtgesellschaftlichen Diskurs entstehen und gelebt werden kann. Voraussetzung hierfür ist, dass auch alle den gleichen Zugang zu Bildung und zu Entscheidungsprozessen haben. Hier sehen wir Handlungsbedarf und den Schlüssel zum Gelingen von Integration, und nicht in der Erstellung von Anforderungskatalogen, denen sich Menschen mit Migrationshintergrund zu unterwerfen haben.“

Forum der Migrantinnen und Migranten des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in einem Offenen Brief an Dr. Thomas de Maizière, 05.05.2017

Wir wollten wissen, was Integration für Geflüchtete und Patinnen und Paten bedeutet. Einige Mitgliedsorganisationen haben dazu folgende Stimmen eingesammelt:

„Für mich ist Integration ankommen und angenommen werden.“ Kalil

„Austausch, Kontakt.“ Weeam

„Sehr wichtig, für Arbeit, Kontakt nach draußen. Ich habe jetzt mehr Kontakte, kann mehr dabei sein.“ Evangelina

„Für mich bedeutet Integration dabei sein, mitwirken und Gemeinschaft erleben.“ Elisa

„Integration, damit verbinde ich Vieles: Trennendes wahrnehmen und Ängste bemerken, anerkennen, reflektieren, abbauen im konkreten Kontakt. Ebenso ein beidseitiges Interesse am Anderssein UND am gemeinsamen Menschsein. Auch die Offenheit voneinander zu lernen und anderes mehr.“ Kerstin

„Letztendlich, dass die Migrantinnen und Migranten und die Deutschen zusammen leben und das beide Gruppen die gleichen Rechte haben.“ Karin

„Integration heißt für mich, dass ein Mensch Teil einer anderen, für diesen Menschen neuen Gesellschaft, wird, ohne sich dabei komplett anpassen zu müssen. Vielmehr liegt die Verantwortung für die Integration bei der Gesellschaft.“ Hannes

„Gleichheit trotz Unterschiede, hier Wertegleichheit, Teilnahme am öffentlichen Leben, Integration hat stattgefunden, wenn sie nicht mehr auffällt.“ Boris

➤ Von der Essensausgabe bis zur Begleitung zu Behörden

Freiwillige bringen sich an vielen Stellen ein. Was aber ist die besondere Bedeutung des Engagements, insbesondere dem von Patinnen und Paten? Unterscheidet sich ihr Beitrag von dem hauptamtlicher Helfer/-innen? Inwiefern kann dieses spezielle Format die Integration fördern?

Misun Han-Broich, Lehrbeauftragte an der Evangelischen Hochschule Berlin, hat für ihre Doktorarbeit (Ehrenamt und Integration, Wiesbaden 2012) herauszufinden versucht, was freiwillig Engagierte für die Integration von Geflüchteten bewirken können. Einige Einsichten aus ihrer qualitativen Studie werden hier vereinfacht und dialogisch wiedergegeben.

Was ist Integration?

Wenn Misun Han-Broich von der „Integration“ von Geflüchteten spricht, dann begreift sie darunter ein Zusammenspiel von drei Dimensionen:

Das **Denken** steht für den kognitiv-kulturellen Aspekt. Förderlich für die Integration sei demnach, wenn man die Sprache erlernt, soziale Regeln kennt und anwenden kann. All das sei für die Orientierung essentiell.

Das **Handeln** umfasst die sozial-strukturelle Dimension: Integrationsfördernd sei es, Kontakte zu haben, Nachbarn, einen Arbeitsplatz oder einen Platz in der Schule. Ohne diese sozialen Beziehungen fehle eine anerkannte Rolle.

Das **Fühlen** betrifft die seelisch-emotionale Ebene: Wichtig sei zudem, sich wohl zu fühlen, zufrieden und verbunden zu sein – mit sich selbst und seiner Umwelt. Wer dies nicht erlebt, könne sich nicht sicher oder aufgehoben fühlen.

Wieso braucht es ein Zusammenspiel dieser Dimensionen?

Man könnte ja sagen, es genügen die Kenntnis der Sprache und der sozialen Konventionen und ein Arbeitsplatz. Wie sich der oder die Betreffende fühlt, ist das wichtig zu wissen? Han-Broich sagt: Unbedingt! Integration sei „ganzheitlich“ zu verstehen: Es geht nicht nur um Sprache und Arbeit, es braucht auch eine „gefühlte Nähe zur Aufnahmegesellschaft“.

Was passiert, wenn das Seelisch-Emotionale zu kurz kommt?

Dann kann Integration nicht gelingen, sagt Han-Broich. Fehlt die seelisch-emotionale Ausgeglichenheit, bewirkt das „eine Blockade“ im Denken und Handeln. Wer sich nicht wohl fühlt, kann nicht oder nur eingeschränkt die Sprache lernen. Wer ständig unsicher ist und ablehnend behandelt wird, verbindet sich nicht mit seinem Umfeld. Deshalb ist die seelisch-emotionale Integration „eine Vorstufe oder Voraussetzung zur weiteren Integration“.

„Die größte Wirkung entfaltet freiwilliges Engagement im seelisch-emotionalen Bereich.“ Misun Han-Broich

Was hat das mit Freiwilligenarbeit zu tun?

Was Freiwillige leisten, wird oft darauf reduziert, was sie an Wissen und sozialer Unterstützung vermitteln. Zweifelsohne seien das enorm wichtige Beiträge, doch Misun Han-Broich stellt fest: Die größte Wirkung entfaltet freiwilliges Engagement im seelisch-emotionalen Bereich. Hier bieten Freiwillige etwas, das besonders sie einbringen können.

Und das wäre?

Engagierte Menschen, wenn sie intrinsisch, also von innen heraus motiviert sind, haben für Han-Broich eine besondere Beziehungsfähigkeit: Weil es ihnen ein besonderer Wert ist, gehen sie mit Herz und Offenheit auf Menschen zu. Die Wärme und Nähe hat eine entscheidende Qualität, die eine „ganzheitliche Begegnung“ ermöglicht.

Eine Erfahrung, die besonders für Geflüchtete wichtig ist?

Gerade geflüchtete Menschen sind darauf angewiesen – weil sie in einer existentiell schwierigen Lage sind, weil sie meist Schreckliches verarbeiten müssen und weil sie vielleicht auch schon in der Aufnahmegesellschaft negative Erlebnisse gemacht haben. Umso wichtiger, dass sie eine positive, stärkende Beziehung erfahren.

„Insgesamt bieten ehrenamtliche Patenschaften Geflüchteten einen geschützten Raum für eine ganzheitliche Begegnung, die durch ein hohes Maß an Achtsamkeit und Gleichberechtigung geprägt ist.“
Misun Han-Broich

Was ist an Patenschaften dann besonders wertvoll?

Hier kann sich der geschilderte Mehrwert „sogar noch vertiefen und verstetigen“. Patenschaften bieten „einen geschützten Raum für eine ganzheitliche Begegnung, die durch ein hohes Maß an Achtsamkeit und Gleichberechtigung geprägt ist.“

Ist dieser Integrationsprozess einseitig?

Nein, denn auch die Patinnen und Paten erleben eine „ganzheitliche Begegnung“. Auch ihr Denken, Handeln und Fühlen verändert sich dadurch. Sie haben ebenfalls neue Kontakte, die ihr Umfeld erweitern. So entstehen neue Verbindungen zwischen sozialen Räumen, die vorher voneinander getrennt waren. Zudem wirken Freiwillige in die Aufnahmegesellschaft hinein: Als Botschafter/-innen tragen sie dazu bei, „sich mit der eigenen Unwissenheit und mit Vorurteilen fremden Menschen gegenüber auseinanderzusetzen.“

Quellen: Misun Han-Broich: Gelingende Beziehungen. In: bagfa (Hg.) Patenschaften verbinden. Erfahrungen von Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen und Bürgerstiftungen mit dem Programm „Menschen stärken Menschen“, Berlin 2016, S. 8-9. Dieselbe: Die Bedeutung von Ehrenamt für die Integration von Geflüchteten und MigrantInnen. In: Engagement macht stark. Magazin des BBE, Sonderausgabe 2/2016, S. 20-25.

➔ Aber was man dabei nicht vergessen darf

Es braucht sozial-strukturelle Rahmenbedingungen, damit Integration gelingen kann. Oft stoßen Geflüchtete auf Barrieren und Benachteiligungen, die eine gesellschaftliche Teilhabe be- oder verhindern. So ist ihnen der Zugang zum Arbeitsmarkt erschwert, sei es aufgrund aufenthaltsrechtlicher Bestimmungen, mangelnder Bildungschancen oder der fehlenden Anerkennung beruflicher Qualifikationen. Auch können Geflüchtete Leistungen der Gesundheitsversorgung und des Sozialstaats nur eingeschränkt nutzen. Und nicht zuletzt gehören Alltagsrassismus und ausschließend wirkende Formen der Unterbringung zu den strukturellen Hürden auf dem Weg zu Integration.



Weihnachtsbäckerei mit Zido und Franziska
© biffy Berlin e.V.

Ein Breitbandinstrument, aber kein Allheilmittel: Wie, wann und warum wirken Patenschaften?

Klar, Zuwendung tut gut, Ermutigung, Unterstützung helfen. Aber was genau für Wirkungen gibt es, die man mit Patenschaften verbindet, was sind die Wirkmechanismen – und welche Rolle spielen die Projekte dabei, die diese Beziehungen stiften? Wer sich dazu einen Überblick verschaffen will, der findet im Nachfolgenden wichtige Einsichten, wie sie die Forschung vor allem in den USA publiziert hat, im Mutterland des organisierten Mentorings. Die Befunde wahrzunehmen lohnt, denn sie bieten nicht zuletzt eine Folie, um die eigene Praxis zu reflektieren. Zunächst gibt es einige Befunde aus Studien über Projekte mit unterschiedlichen Gruppen junger Menschen, anschließend auch zu Projekten mit jungen sowie mit älteren Geflüchteten. Der gängige Begriff „Mentoring“ wird dabei durch „Patenschaften“ ersetzt.

➔ Wie wirken Patenschaften bei jungen Menschen?

Diese Ergebnisse stammen überwiegend aus Studien, die mit den bis dato besten Verfahren der Wirkungsforschung arbeiten, mit „randomised controlled trials“. Dabei werden zwei Gruppen, per Zufallsprinzip getrennt, vor und nach der Maßnahme „untersucht“.

Vielfältig

Es zeigt sich ein breites Spektrum an Wirkungen, in ganz unterschiedlichen Bereichen wie Bildung, Gesundheit, Integration, Identität. Deshalb spricht man von einem „Breitbandangebot“ (Hildegard Müller-Kohlenberg)

Kompensatorisch und präventiv

Patenschaften können im Vorhinein verhindern, dass ein Defizit überhaupt erst entsteht. Zugleich können sie vorhandene negative Zustände verbessern helfen.

In jeder Entwicklungsphase

Wer von Patinnen und Paten begleitet wird, kann in jedem Lebensalter profitieren, als Kind, Jugendlicher oder Erwachsener.

In unterschiedlichen Kontexten

Ob Freizeit, Schule, Uni, Berufsleben: Patenschaften können als flexibles Instrument in vielen Umfeldern fördern.

Für unterschiedliche Gruppen

Studierende und Wissenschaftler/-innen können genauso profitieren wie Menschen aus bildungsfernen Milieus.



Besuch im Bundestag
© biffy Berlin e.V.

Nachhaltig

Positive Effekte bei einem Kind, das ein Jahr lang begleitet wird, halten an. Auch lange nach Beendigung der Patenschaft lassen sie sich noch nachweisen.

Auf beiden Seiten

Noch wenig erforscht, aber schon nachgewiesen: Auch die Freiwilligen gewinnen dazu, neue soziale Kompetenzen etwa oder einen anderen Blick auf das Leben.

Unterschiedlich

Was stark helfen kann, kann auch schaden. Auch negative Effekte sind nachgewiesen – bei ungünstigem Verlauf, etwa wenn Patinnen oder Paten die Beziehung vorzeitig abbrechen.



Unterstützung bei der Job Integration
 © Uta Mosler, Netzwerk für
 Flüchtlinge Rödermark e.V.

➔ Was sind Gelingensbedingungen bei Patenschaften für jungen Menschen?

Ob sich Patenschaften mehr oder weniger gut auswirken, hängt von vielen unterschiedlichen Faktoren ab. In so genannten Meta-Analysen, die viele Studien gemeinsam auswerten, haben Wissenschaftler/-innen versucht, einzelne Aspekte herauszufiltern. Wichtig: Wenn die nachfolgenden Punkte aufgezählt werden, heißt das nicht, dass sich nur unter diesen Bedingungen positive Wirkungen entfalten können.

Die Umsetzung

Stärkere positive Effekte bei „bepateten“ jungen Menschen finden sich in Projekten, die Folgendes praktizieren:

- Sorgfältige Auswahl der Beteiligten
- Vorbereitung/ begleitende Fortbildung
- Strukturierte Aktivitäten für die Tandems
- Monitoring (immer wieder den aktuellen Stand überprüfen)
- Multimodaler Ansatz (neben Patenschaften gibt es noch andere Angebote wie Beratung)
- Matching nach den Interessen der Beteiligten

Insgesamt zeigt sich: Je mehr bewährte Praktiken eingesetzt werden, desto stärker die positiven Effekte. Qualität lohnt sich!

Die Eigenschaften der Patenschaftsbeziehungen

Stärkere positive Effekte bei Kindern und Jugendlichen finden sich, wenn die beteiligten Tandems folgende Merkmale aufweisen:

- Übereinstimmung der Erwartungen (etwa an die Häufigkeit der Treffen)
- Nähe/ Verbundenheit/ Vertrauen
- Dauer der Beziehung: länger als ein Jahr

Bei abgebrochenen Beziehungen von unter drei Monaten und in Patenschaften, in denen der/ die Freiwillige einen „Laissez faire“-Stil aufweist, finden sich eher negative Wirkungen wie zum Beispiel geringeres Selbstvertrauen.

Die Eigenschaften der Patinnen und Paten

Stärkere positive Effekte finden sich bei Kindern und Jugendlichen, wenn die beteiligten Freiwilligen:

- Sensibilität für sozioökonomische und kulturelle Einflüsse haben
- Eine hohe Selbstwirksamkeit aufweisen
- Über positive Einstellungen zur Zielgruppe verfügen
- Nicht nur Freundin oder Freund sind (sondern auch mal andere Rollen wie die des/ der Fürsprechers/ Fürsprecherin einnehmen)

➤ Warum wirken Patenschaften bei jungen und älteren Menschen?

Ein so komplexes Phänomen wie Beziehungen und ihre Wirkungen – dafür gibt es natürlich mehr als eine Theorie. Nur mit der Kombination unterschiedlicher Erklärungsansätze wird man dem gerecht. Wichtige Aspekte wie die besondere Kraft, die aus der Qualität einer vertrauensvollen, wertschätzenden und antwortenden Beziehung entsteht, hat Misun Han-Broich schon beschrieben (siehe vorangehende Seiten).

Zudem kann man sagen, dass das Setting „Patenschaft“ vieles enthält, was unterschiedlichen Lerntheorien zufolge wichtig ist, um Wissen zu vermitteln und Bildungsprozesse zu ermöglichen.

Eine Tandem-Beziehung ist potenziell ein lernförderliches Arrangement, weil Lernen zum Beispiel

- individualisiert
- flexibel bezogen auf relevante Lebenswelten
- in vielfältigen Situationen und komplexen Aktivitäten
- selbstgesteuert
- wechselseitig

stattfinden kann. Zudem werden auch die folgenden Konzepte zur Erklärung der Wirksamkeit von Patenschaften herangezogen:

Alltagsbildung / Informelles Lernen

Das meiste Wissen und wichtige Kompetenzen, die für die Lebensbewältigung wichtig sind, erwirbt man nicht in Bildungseinrichtungen. Nach Schätzungen finden 70 Prozent aller Lernprozesse außerhalb von Institutionen statt – beiläufig, im Alltag, in Austausch mit anderen Menschen.

Role Models / Vorbilder

Menschen, die als orientierende Leitfiguren wahrgenommen werden, stoßen viele Entwicklungen von Persönlichkeit an. Sie können animieren, ermutigen und ermöglichen: etwas zu lernen, andere Problemlösungen auszuprobieren, neue Vorstellungen und Werte zu reflektieren, anzunehmen oder sich vertrauter Werte zu vergewissern.

Soziales Kapital/ Netzwerke

Lebenschancen hängen auch von Beziehungen ab. Deshalb spricht man von sozialem Kapital. Zwei Arten lassen sich unterscheiden: ‚Bonding‘ meint die Möglichkeit, mit der eigenen sozialen Gruppe verbunden zu sein. ‚Bridging‘ dagegen beschreibt den Zugang zu anderen Gruppen. Beide Formen können wichtig sein. Für Bildungsaufstiege vor allem Letzteres, für die psychische Entwicklung auch Ersteres.

Resilienz

Menschen können eine Widerstandsfähigkeit besitzen, die es ihnen ermöglicht, schwierige Lebenssituationen zu meistern. Als Schutzfaktoren gelten persönliche und soziale Ressourcen wie unterstützende Beziehungen. Wie resilient jemand ist, ist nicht mit Geburt und Kindheit vollends entschieden – man kann diese Eigenschaft von außen fördern, auch in späteren Lebensaltern.

Quellen u.a.: David DuBois/ Michael Karcher (Hg.): Handbook of Youth Mentoring. Thousand Oaks 2005/ 2014; dort u.a. Jean Rhodes: A Model of Youth Mentoring. Günther Dohmen: Das informelle Lernen. Hg. v. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn 2001, S. 178. Kate Philipp/ Jenny Spratt: A synthesis of published research on mentoring and befriending. Hg. v. The Mentoring and Befriending Foundation. Manchester 2007. Bernd Schüler: Mentoringprogramme für Kinder und Jugendliche. In: Soziale Arbeit, August 2011.

Sarah Walker: Something to smile about. Hg. von Refugee Council, 2011. Download hier: www.refugeecouncil.org.uk/assets/0002/8162/SMILereport.pdf

➔ Was fand eine Langzeitstudie über Patenschaften zur Integration Geflüchteter heraus?

„Time Together“ hieß ein Programm, das in diversen englischen Städten Tandems zwischen Menschen mit und ohne Fluchtgeschichte zusammenführte. Freiwillige unterstützten dabei einen geflüchteten Menschen, Englisch zu lernen, Arbeit und Ausbildung zu finden oder sich sozial-kulturell zu integrieren. Zugleich sollten dabei Brücken zwischen den unterschiedlichen Lebenswelten und Gemeinschaften entstehen.

Wie gut das gelingt, sollte eine Langzeitstudie herausfinden. Die Beteiligten von 30 Patenschaftstandems wurden drei Mal interviewt: am Anfang, nach etwa sechs Monaten sowie nach einem Jahr. Die Geflüchteten waren sehr unterschiedlich, was Alter, Bildung und Herkunft anbelangt.



Sprachpaten
© Uta Mosler, Netzwerk für
Flüchtlinge Rödermark e.V.

Für die Praxis besonders wichtige Befunde der Studie sind:

Vertrauen: Die wichtigste Wirkung besteht im Zuwachs an Vertrauen – für die Autorinnen der Studie von unschätzbarem Wert in allen Bereichen der Integration.

Wechselseitigkeit: Beide Seiten konnten profitieren und voneinander lernen.

Dauer: Es sei klar, dass eine längere Beziehung größere Wirkungen hat. Allerdings könnten auch kürzere Beziehungen sehr wertvoll sein, wenn sie gut gematcht seien. Erfolg, so die Evaluatorinnen, stellt sich auch in zeitlich flexibel gehandhabten Beziehungen ein – und sollte nicht an der Anzahl der Treffen bemessen werden.

Familie: Die Familie der Mentorin oder des Mentors zu treffen war für die geflüchteten Menschen meist von großer Bedeutung, der die freundschaftliche Verbundenheit stärkte.

Selbstunterschätzung: Die Freiwilligen übersahen oft die positiven, aber nicht so sichtbaren Auswirkungen ihrer Beziehung zum Mentee. Viele Mentorinnen und Mentoren fürchteten, dass sie nicht genug praktische Hilfe leisteten, etwa bei der Arbeitssuche. Doch die Geflüchteten betonten, wie wertvoll schon der „soziale Gewinn“ des Mentorings für sie war.

Quelle: Lea Esterhuizen/ Tanya Murphy: Changing Lives: A Longitudinal Study into the Impact of Time Together Mentoring on Refugee Integration, 2007.

Vorsicht – (zu) viele Aufgaben!

Risiken, Potenziale und Ambivalenzen in den Rollen von Patinnen und Paten

Sich abgrenzen – das gehört mit zur wichtigsten Aufgabe von Freiwilligen – aber auch von Koordinatorinnen und Koordinatoren. Klingt leicht, kann aber mitunter ein schwieriger Prozess sein. Wo anfangen angesichts der vielen und auch akuten Notlagen Geflüchteter? Wo sich selbst schützen, wo den anderen? Ist es nicht gar sinnvoll, für Vieles ein bisschen zuständig zu sein? Im Folgenden werden einige Erkundungen in einem schwierigen Terrain aufgeführt.

*„Man kann nicht zu viel erwarten.
Es ist nur ein Ehrenamt, das darf man nicht vergessen.“*
Hamida M. Steinhaus, GGUA Münster e.V.

➔ Sich ja nicht um alles kümmern: Das natürliche Risiko der Überforderung und die Notwendigkeit, sich abzugrenzen

Wer anderen Menschen an einer Stelle hilft, kann in Kontakt mit vielen weiteren Problemen kommen, denen die oder der Betreffende ausgesetzt ist. Das ist in Patenschaften so, in denen Freiwillige einen Menschen begleiten, genauso wie in anderen Unterstützungsbeziehungen, an denen professionelle Kräfte beteiligt sind. Und es ist eine Herausforderung, die besonders im Umgang mit Geflüchteten groß ist – mit Menschen in vielfältigen und existenziellen Notlagen.

Anders als Professionelle, die geschult und verpflichtet sind, ihren Auftrag einzugrenzen, und die eher über einen Rahmen verfügen, der sie schützt, sind Freiwillige stärker dem Risiko ausgesetzt, dass sich ihre Rolle ausdehnt. Warum? Sie stehen in einer persönlicheren Beziehung zu dem Gegenüber. Wo mehr Vertrauen ist, wird auch mehr anvertraut. Sie bekommen oft Vieles näher mit und befinden sich stärker im Sog der Ereignisse. Ähnlich wie bei anderen Kontakten zu Freund/-innen und Bekannten scheint es dann als natürlicher Verlauf, wenn situativ weitere Aufgaben übernommen werden. Hinzu kommt, dass Geflüchtete oft nicht genau wissen, was mit der Rolle von Freiwilligen alles verbunden ist und was nicht und viele Wünsche und teilweise auch Erwartungen vorbringen.

Angesichts dessen muss man sagen: Rollenklarheit, das Begrenzen auf eine Aufgabe, sich eigene Grenzen bewusst machen, auf das Bauchgefühl achten: Das alles ist notwendig, für sich selbst wie für das Gegenüber. Doch gerade Freiwillige müssen sich das oft erst mühsam erarbeiten – und zwar immer wieder aufs Neue.

*„Bei einigen Freiwilligen habe ich erlebt,
was man Ko-Traumatisierung nennt.
Viele schreckliche Erfahrungen, die sie aus dem Leben
der Flüchtlinge mitbekommen haben,
sind direkt auf sie übergeschwappt.
Wenn die Freiwilligen davon erzählen, hört es sich so an,
als würden sie das selbst erlebt haben.
Sie sind nicht ausreichend dafür ausgerüstet gewesen,
das zu verkraften.“*

Petra Backhoff, Deutscher Kinderschutzbund e.V. Ennepetal

➔ Mal hier, mal da ein wenig: Das Potenzial von Rollenvielfalt und die Aufgabe, damit zu jonglieren

Aus der Theorie und der empirischen Forschung kommt noch ein anderes Verständnis der Rolle von Patinnen und Paten hinzu. Es beschreibt Rollenunklarheiten zunächst weniger negativ, sondern sieht darin ein besonderes Potenzial von Patenschaften.

Ein Beispiel: Ein Jugendlicher beschreibt seinen Paten so: „Inzwischen ist er alles für mich, ein Lehrer, ein Freund, ein großer Bruder, ein Vater, eine Mutti, alles Mögliche.“ Erstaunlich an dieser Darstellung: Mal erlebt der Jugendliche sein Gegenüber als gleichberechtigt, mal hierarchisch übergeordnet, als elterliche Autorität.

Leitlinien für Freiwillige

„Gestehen Sie dem Mentee zu,

- ➔ dass er an seinen Aufgaben wachsen darf.
- ➔ dass er eigene Erfahrungen macht.
- ➔ dass er einen freien Willen hat.
- ➔ dass Fehler und Niederlagen dazu gehören.
(So vermeiden Sie Frustgefühle.)
- ➔ dass er auch die Verantwortung für sich tragen darf.
- ➔ dass er sein Leid selbst trägt.“

Aus einem Workshop mit Wiebke Krause, Paritätischer Wohlfahrtsverband Hamburg e.V. zum Thema „Herausforderung Flucht“ – Wie können Mentoren angesichts der existentiellen Probleme hier ihre Rolle finden?“ beim 7. Hamburger Mentoringtag 2015. Dokumentation unter www.mentor-ring.org/images/downloads/mentoringtag2015doku.pdf

Der/ die Pate/ Patin erscheint dabei oft in einer Art Zwischen-Position. Ein Phänomen, das auch Forschende beschreiben: Mentoring ähnele einer „professional friendship“ (Philip/Spratt). Oder: Die Freiwilligen „fill a niche that lies somewhere between professional and kin“ (Rhodes). Naheliegend, dass auch Patenschaften mit Geflüchteten eine hybride Form haben können.

Andere Wissenschaftler/-innen (Maysel/ Gouldner) gehen noch einen Schritt weiter. Bezogen auf die Mentor/-innen-Rolle für Kinder und Jugendliche sehen sie zum Beispiel eine Art Schnittmenge von Eltern, Freunden und Freundinnen, Therapeutinnen und Therapeuten sowie Lehrkräften. Die These dabei: Freiwillige Patinnen und Paten entnehmen diesen Rollen – im idealtypischen Fall – einige Facetten und Tätigkeiten, die dafür jeweils kennzeichnend sind.

Zum Beispiel hören Freiwillige ihrem Gegenüber aktiv zu, wie das Therapeutinnen oder Therapeuten tun. Oder sie versuchen eine sichere Basis zu bieten, wie Eltern das zugeschrieben wird. Nur, und das ist das Entscheidende: Bei alledem kommt es nie dazu, dass sie diese Rollen in irgendeiner Form ersetzen. Den Freiwilligen ist aber möglich oder gar durch die Situation aufgegeben, einzelne Elemente aus unterschiedlichen Rollen anzuwenden und damit zu jonglieren.

Das scheint auch zu vielen Situationen und Aufgaben zu passen, in denen sich Patinnen und Paten befinden, die auch erwachsene Geflüchtete begleiten. Nimmt man den besten Fall an, verhalten sich Freiwillige in der Unterstützung und in der Begegnung eher freundschaftlich – gleichberechtigt, auf einer Ebene. Doch zwangsläufig, wenn sie bspw. den Fahrkartensystem erklären, agieren sie vorübergehend wie Stadtführer/-innen, wenn sie einen Behörden-gang begleiten, fast wie Fürsprecher/-innen. Oder sie schauen, wenn ihnen ein Bescheid gezeigt wird, ob am Ende eine Frist gesetzt ist, und weisen gegebenenfalls darauf hin – ohne in irgendeiner Form eine juristische Beratung zu ersetzen.

So gesehen könnte man sagen: Patinnen und Paten kommen im Prozess ihres Engagements nicht daran vorbei, mal diese, mal jene Rolle auszuüben – aber am besten immer nur in bestimmten Aspekten. Dass sich Rollen einmal ausdehnen und ineinander übergehen können, ist möglich, oft sinnvoll – aber es sollte bei einer sehr begrenzten Ausübung bleiben.

Für die Vorbereitung und Schulung von Freiwilligen kann das bedeuten:

Es gilt für diese Dynamik und den Spielraum zu sensibilisieren, gleichzeitig den Fokus auf die Aufgabe, die jeweils im Vordergrund steht, auszurichten und zu fragen, welche Rollen und Aktivitäten passen eher dazu und welche nicht. Die Vielfalt möglicher Rollen zu sehen könnte im Übrigen auch helfen, die Position von Geflüchteten in Patenschaften zu verstehen. Sie agieren zum Beispiel, um nur einen Aspekt zu nennen, als Lernende, aber genauso als Wissensvermittelnde, etwa wenn sie zeigen, wie sie kochen, was sie im Studium gelernt haben, im Sprachkurs etc.



Patenschaft braucht Dialog
© Uta Mosler, Netzwerk für
Flüchtlinge Rödermark e.V.

➔ Hin- und hergerissen: Unvermeidbare Ambivalenzen und ihre Gestaltung

Viele Patinnen und Paten fühlen sich hin- und hergerissen – etwa zwischen dem Impuls, bei einem Problem einzugreifen, und gleichzeitig der inneren Stimme, da außen vorzubleiben. Das Konzept der Ambivalenz plädiert dafür, diese und andere zwiespältige Empfindungen ernst zu nehmen. Ursprünglich entwickelt wurde es in der Analyse familiärer Generationenbeziehungen, von dem Schweizer Soziologen Kurt Lüscher. Im Erleben von Interviewpersonen fanden er und sein Team „Dualitäten, deren Pole sich gleichzeitig ausschließen und dennoch zueinander in Beziehung stehen“. Als Beispiele werden etwa genannt:

- Gemeinsamkeit und Verschiedenheit
- Nähe und Distanz
- Autonomie und Abhängigkeit

Präsentiert wird dies nicht als neue Entdeckung, das Ringen mit gegensätzlichen Kräften ist lange schon ein Thema in der Geschichte des Menschen. Wichtig bleibt wahrzunehmen, wo es sich niederschlagen kann. Zumindest legt das Konzept nahe: Die sensible Auseinandersetzung mit dem Zwiespältigen kann auch in der praktischen sozialen Arbeit sehr wertvoll sein – etwa in der Begleitung von Patinnen und Paten. Besonders zwei Aspekte können wichtig sein:

Ambivalenzen gehören dazu. Gegensätze und Spannungen, auch zwischen widerstreitenden Werten, sind in vielerlei Beziehungen eingelagert. Man kann sich solidarisch mit einem begleiteten Geflüchteten verbunden fühlen und zugleich auch auf Abgrenzung bedacht sein. Sich des Zwiespalts zu vergewissern kann eine Entlastung sein. Es bleibt in jedem Fall die Herausforderung, das Ambivalente zugleich auszuhalten und damit umzugehen – pragmatisch, konstruktiv, kreativ.

Wenn Ambivalenzen geleugnet oder verdrängt werden, kann dies auch stark belastend und sich insgesamt negativ auf den Einzelnen wie auf die Beziehung auswirken.

Insgesamt erinnert dies auch daran, dass das ‚Sich abgrenzen‘ kein einfacher, sondern ein komplexer Lernprozess sein kann, der immer wieder neu erforderlich ist und begleitet sein will.

Quellen u.a.: Limor Goldner/ Ofra Mayseless: Juggling the roles of parents, therapists, friends and teachers – a working model for an integrative conception of mentoring. In: Mentoring & Tutoring 4/2008. Kurt Lüscher: Das Ambivalente erkunden. In: Familiendynamik 2/2011.

Begegnung auf Augenhöhe? Über Herausforderungen und Fallstricke in Patenschaften mit geflüchteten Menschen

Von Susann Thiel

Das Engagement in Patenschaften kann neben vielen guten Momenten auch Herausforderungen mit sich bringen. Begegnungen in Patenschaftsbeziehungen sind selten frei von Schieflagen und Fallstricken. Es ist daher wichtig, die eigene Motivation, Rolle und Positionierung zu hinterfragen. Ein Plädoyer für Selbstreflexion und -kritik.

Eine Patenschaft mit einem anderen Menschen einzugehen, kann eine Möglichkeit sein, sich einander zu begegnen, sich kennenzulernen und voneinander zu lernen. Sie kann Unterstützung geben und die eigene Perspektive auf bestimmte Dinge erweitern. Sie bringt aber gleichzeitig auch eine Schieflage mit sich. Denn eine Patenschaft, auch wenn sie auf Freiwilligkeit basiert, ist im ersten Moment keine Freund/-innenschaft in dem Sinne, dass sie sich zufällig und auf gegenseitiger Zuneigung beruhend und Interesse füreinander kontinuierlich und langfristig intensiv entwickelt. Eine Patenschaft ist meistens dadurch gekennzeichnet, dass sie „von außen“ herbeigeführt wird, dass also zwei oder mehrere Menschen zusammengebracht bzw. „gematcht“ werden, weil es einen konkreten Anlass bzw. zu deckenden Bedarf gibt. Sie entsteht häufig aus einer ganz bestimmten Motivation heraus, nämlich dass die eine Seite helfen, unterstützen, begleiten oder mentoren will und die andere Seite Unterstützung benötigt. Natürlich gibt es auch freund/-innenschaftliche Beziehungen, die sich aus Patenschaften entwickeln können. Und es gibt auch in Freund/-innenschaften Momente, in denen die eine Seite auf die Unterstützung der anderen angewiesen ist und mal mehr oder weniger emotionale und praktische Fürsorge einfordert. Wenn eine Beziehung jedoch auf Dauer so angelegt wird bzw. ist, dass Sorgearbeit einseitig geleistet wird bzw. nur eine Seite der anderen Hilfe anbieten kann, können schnell Ungleichgewichte und Abhängigkeiten entstehen bzw. verfestigt werden.

Patenschaften zwischen Geflüchteten und in Deutschland lebenden Menschen bringen Herausforderungen und Fallstricke auf zwischenmenschlicher und struktureller Ebene mit sich. Trotz „guter Absichten“ kann sich das Engagement für und mit Geflüchteten nicht ganz „frei machen“ von Konflikten, Widersprüchen und Machtverhältnissen. Begegnungen sind nicht selten geprägt durch Berührungängste, eigene Vorurteile und Rassismen. Auch die Spannungsfelder zwischen

Nähe und Distanz, zwischen der Überbetonung vermeintlicher Unterschiede statt Gemeinsamkeiten und zwischen Paternalismus und Selbstbestimmung bezeichnen oftmals Realitäten in patenschaftlichen Beziehungen. Ungleiche Machtstrukturen, die strukturelle Vorteile bzw. Benachteiligung mit sich bringen, können sich „allein schon“ daraus ergeben, dass eine Person in einer aufenthaltsrechtlich sicheren Position ist oder einen deutschen Pass besitzt und die andere nicht. Sie zeigen sich oftmals darin, dass eine Seite Hilfe anbieten kann und die andere darauf angewiesen ist. Sie werden sichtbar, wenn eine Person nach einem Treffen wieder zurück in die abgelegene und isolierende Unterkunft fahren muss, die andere jedoch nicht, weil sie das Recht hat eine eigene Wohnung zu beziehen – und weil sie darüber hinaus vielleicht auch über die nötigen finanziellen Ressourcen verfügt und keine rassistischen Ressentiments auf dem Wohnungsmarkt fürchten muss. Es stellt sich also die Frage, ob und wie unter diesen Voraussetzungen eine gleichberechtigte Patenschaft möglich sein kann? Und: Kann es vor diesem Hintergrund überhaupt eine Begegnung „auf Augenhöhe“ geben?

Natürlich kann mensch jetzt sagen: „Aber dafür kann ich doch nichts, wenn die Welt so ungleich und ungerecht ist. Durch mein Engagement trage ich wenigstens ein kleines bisschen dazu bei, dass die Ungleichheit weniger wird.“ Oder: „Mein/-e Pate/Patin ist aber ganz zufrieden in der Sammelunterkunft und freut sich, wenigstens ein Dach über dem Kopf zu haben. Und rassistisch sind doch die Nazis und nicht ‚wir‘.“ Die einzelne Person kann vielleicht nicht individuell die „großen“ Machtungleichheiten verantworten. Denn sie sind vor allem strukturell bedingt und verankert und Menschen sind in dieser Gesellschaft aufgewachsen und sozialisiert worden. Diese und zahlreiche weitere Beispiele verdeutlichen aber, wie eng gesellschaftliche Positionierungen und der Zugang zu Rechten mit Benachteiligungen bzw. Vorteilen und Privile-

gien verknüpft sind. Diese ermöglichen Spielräume für Entscheidungsmacht und Handlungsmöglichkeiten. Jedes Individuum, welches aus diesen Strukturen Vorteile zieht, trägt in einem gewissen Maße auch dazu bei, dass diese Strukturen aufrechterhalten werden können. Und es bleibt die Frage danach, wie sich diese Verhältnisse in Patenschaften niederschlagen, wie sie ausgehandelt werden und in welchem Verhältnis sie zu anderen Diskriminierungskategorien stehen.

Dies soll ehrenamtliches Engagement, und solches in Patenschaften, keineswegs bloßstellen oder degradieren. Patenschaften im Kontext von Flucht und Zuwanderung können eine besonders effektive Form der Unterstützung sein. Sie können im Einzelfall mangelnde staatliche Versorgungsleistungen kompensieren, sie können oft bei der Bewältigung der bürokratischen und alltagspraktischen Aufgaben unterstützen und Orientierung und emotionale Unterstützung bieten. Laut einer Studie (Karakayali; Kleist 2016) engagieren sich die meisten aus der Motivation heraus, mit ihrem Engagement Gesellschaft mitgestalten und ein Zeichen gegen Rassismus setzen zu wollen (Karakayali; Kleist 2016). Viele Aktive arbeiten ernsthaft daran, ihre Arbeit zu reflektieren, Strukturen in Frage zu stellen und zu verändern; und es gibt politische Bildungsangebote sowie Supervisionen für Teilnehmende einer Patenschaft, die es ermöglichen kritisch auf das eigene Denken und Handeln zu blicken. Außerdem darf nicht vergessen werden, dass die Engagierten insgesamt mit Blick auf Alter, ihre ökonomische Situation, politischen Ansichten sowie ihren Bildungshintergrund sehr divers sind; und selbstverständlich gibt es Freiwillige, die selbst ehemals migriert oder geflüchtet sind (Hamann et al. 2017).

Doch solange es Schieflagen gibt, sollte auch eine breite bewusste Auseinandersetzung mit den Ursachen, möglichen Handlungsspielräumen und der eigenen Rolle darin stattfinden. Hauptamt kann an dieser Stelle eine wichtige Unterstützung für das Ehrenamt sein, in dem sie die nötigen Rahmenbedingungen wie z.B. Begleitung, Räume und finanzielle Ressourcen in Form von Fortbildungen oder Supervision bereitstellt. Dies setzt allerdings voraus, dass auch Hauptamtliche sich dieser und den eigenen Schieflagen bewusst sind bzw. werden.

Im Zentrum sollte daher die Frage stehen, wie eine machtsensiblere, weniger diskriminierende und nachhaltige Unterstützungsarbeit und Haltung aussehen kann, die die Unterstützten nicht als passive Opfer sieht und entmündigt, sondern die Autonomie und gleichberechtigte soziale und politische Teilhabe von Geflüchteten stärkt. Wie können beispielsweise eigene Privilegien abgegeben oder geteilt werden? Wie können sie genutzt werden, um anderen Menschen Gehör zu schaffen, die von einem großen Teil der Gesellschaft nicht gehört werden?

Die „großen“ institutionellen und gesellschaftlichen Ausschlüsse können dadurch natürlich nicht kurzfristig überwunden werden. Es kann jedoch ein erster wichtiger Schritt sein zumindest Situationen der Augenhöhe (immer wieder) herzustellen. Vielleicht ließe sich in diesem Sinne auch eher von „Begegnungen“, nicht aber von „Beziehungen auf Augenhöhe“ sprechen?

Wichtig bleibt es, Diskussionen zu führen, mit sich selbst und mit anderen, und sich selbst immer wieder zu hinterfragen. Ein Anfang und eine Grundlage für eine gute Vorbereitung auf eine Patenschaft kann es z.B. sein, sich mit der eigenen Motivation, mit Erwartungen und Fragen rund um die Beziehung innerhalb der Patenschaft zu beschäftigen. Ehrenamtlich Aktive, die diesen Prozess bereits begonnen haben, beschreiben ihre Erkenntnisse u.a. wie folgt:

„Die meisten Sachen erledigen meine beiden Mentees selbstständig – das wollen sie und das können sie ja auch, unbedingt! Manchmal aber rufen mich Sachbearbeiter aus Behörden an, es geht um sehr komplizierte Dinge, die ich den beiden sprachlich kaum vermitteln kann. Trotzdem stelle ich mir immer wieder die Frage: Unterstützt du sie eventuell schon zu weit? Was solltest du nicht tun? Das ist bei mir immer ein Aushandlungsprozess, zu bestimmen, ab wann genau muss ich an sie abgeben – zu ihrem Wohl. Ich versuche mich so oft wie möglich zu versichern: Willst Du das, ist das okay?“
Pate Andreas (Gedächtnisprotokoll)

*„Wir engagieren uns nicht für Geflüchtete,
wir engagieren uns mit den Geflüchteten.
Wir helfen nicht, wir lernen von einander.“
(Freie Initiative „Neue Nachbarschaft // Moabit“)*

*„Und die Menschen sind noch nicht aus diesem Zyklus
rausgekommen, wo jemand NICHT für sie entscheidet.
Jetzt entscheidet der Staat für sie, jetzt entscheidet
das Jobcenter für sie.
Es entscheidet die Integrationsbeauftragte für sie.
Es entscheidet der Deutschkurs für sie.
Jeder entscheidet für die. Jeder.
Also selbst der Ehrenamtliche entscheidet für sie,
was sie tun sollen.“ (RR, S. 36)*

*„Aber ansonsten dränge ich mich nicht auf.
Ich mache Vorschläge. Wenn sie die nicht annehmen
wollen, ist das ihr gutes Recht.“ (CC, S. 64)*

*„Erst mal das Zufallsprinzip, was einem immer wieder
in den Kopf kommt ist, wie zufällig man hier ist und
Leute dort. Es ist nichts.
Die Schranken, die Menschen auseinanderhalten,
sind Grenzen und Pässe und Zufall, Zufall. [...] Und
das Trauma zu hören, also direkt von Menschen,
das zu erleben – natürlich das zerstört Illusionen
über seine eigene Wichtigkeit und vor allem auch
über seinen eigenen Verdienst.
Weil das meiste, was man im Leben hat,
hat man nicht selber verdient,
es ist einem in die Wiege gelegt worden.“ (RR, S. 48f)*



Aus: Jungk, Sabine; Morrin, Serafina (2016): Ehrenamt mit Geflüchteten – Ein Praxisforschungsprojekt über die Ressourcen, Erwartungen und Erfahrungen von ehrenamtlichen Helfer*innen in pädagogischen Settings. Online verfügbar

Bruno und Bashar
© biffy Berlin e.V.

Mögliche Reflexionsfragen und selbstkritische Anregungen:

- ➔ Was motiviert mich, eine Patenschaft einzugehen? Warum und für wen mache ich das?
- ➔ Was möchte ich mit der Patenschaft erreichen? Welche Ziele verfolge ich dabei für mich? Was habe ich selbst davon? Welche Ziele verfolge ich dabei für die andere Person? Was hat die andere Person davon?
- ➔ Welches Verständnis habe ich von meiner Rolle in der Patenschaft? Welche möchte, welche sollte ich einnehmen? Und wie verstehe ich die Rolle meines Gegenübers?
- ➔ Was kann und will ich geben? Kann ich dafür auch etwas erwarten?
- ➔ Wo sehe ich Grenzen? Wie kann ich diesen begegnen? Was brauche ich dafür?
- ➔ Welche Unsicherheiten habe ich? Woher kommen diese Unsicherheiten? Wie kann ich diesen begegnen? Was brauche ich dafür?
- ➔ Welche weiteren Gefahren sehe ich? Wie kann ich diesen begegnen? Was brauche ich dafür?
- ➔ Welche Erfahrungen und Begegnungen hatte ich vorher mit geflüchteten Menschen? Wie ging es mir dabei? Welche mediale Bilder und Botschaften über geflüchtete Menschen gibt es und inwiefern beeinflussen mich diese?
- ➔ Was weiß ich über meine/n Pate/Patin? Welche Interessen hat sie/er, welche Einstellungen, welche Wissensbestände, welche Ressourcen und Motivationen?
- ➔ Welche Abhängigkeiten gehe ich ein oder produziere ich, wenn ich in einer Patenschaft bin?
- ➔ Welche strukturellen Ungleichheiten zwischen mir und der anderen Person nehme ich wahr? Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es, um eine Patenschaft gleichberechtigter, machtsensibler und nicht diskriminierend zu gestalten? Was brauche ich dafür?
- ➔ Wer bestimmt, was für eine Art von Unterstützung gebraucht wird? Wie werden Entscheidungen in der Patenschaft getroffen? Wie wird kommuniziert?
- ➔ Welche Wege in der Patenschaft gibt es, nicht nur für, sondern mit Geflüchteten aktiv zu werden?

Zusätzlich sind explizit für hauptamtliche Unterstützung und Begleitung noch folgende Fragen relevant:

- ➔ Welche Rahmenbedingungen kann ich zur Verfügung stellen, damit Reflexion und Austausch kontinuierlich möglich sind? Was brauche ich dafür?
- ➔ Welche Voraussetzungen braucht es, damit eine Patenschaft langfristig für beide Seiten bereichernd ist? Welche Rahmenbedingungen sind hierfür nötig?
- ➔ Wie kann ich Geflüchtete in die Konzeption, Zielformulierung und Umsetzung von Patenschaftsangeboten einbeziehen? Welche Rahmenbedingungen braucht es dazu?

Weitere tiefergehende Reflexionsfragen, die v.a. die Organisationsstruktur in den Fokus nehmen, hat global e.V., ein Berliner Verein für machtkritische Bildungsarbeit, im Rahmen der Broschüre „Das Märchen von der Augenhöhe“ erstellt. Diese sind hier zum Download verfügbar: <http://www.glokal.org/publikationen/das-maerchen-von-der-augenhoehe/>

Eine Möglichkeit, um den Reflexionsprozess zur eigenen gesellschaftlichen Positionierung anzustoßen und -zuleiten, ist die Anwendung von Übungen aus der politischen Bildungsarbeit. Ein Beispiel hierfür ist die so genannte „Power Flower“ aus dem Anti-Bias Ansatz. Mit dieser Methode können gesellschaftliche Schief lagen und Machtverhältnisse erkannt und reflektiert und ein bewusster Umgang damit erlernt werden. Die Methode der Anti-Bias Werkstatt ist hier verfügbar: <http://www.mangoes-and-bullets.org/power-flower-bildungsmethode-aus-dem-anti-bias-ansatz/>

Auch hilfreich kann das Reflexionsvideo zum Thema „Unterstützungsarbeit – auf Augenhöhe mit Geflüchteten?!“ vom Netzwerk Rassismuskritische Migrationspädagogik BW sein. Das Video, Materialien und Hintergrundinfos sind hier verfügbar: <http://www.rassismuskritik-bw.de/erklaervideo/>



© XENION – Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e.V.

„Keine Grundlage bilden paternalistische Gründe, um den „armen Opfern zu helfen“. Grundlage bildet die Solidarität mit den Flüchtlings- und MigrantInnenkämpfen. Dies gründet sich aus der Überzeugung, dass die Gesellschaft rassistisch und das herrschende System ungerecht ist, genauso wie aus dem Bewusstsein über die Rolle des deutschen Staates im Zusammenhang mit den Gründen, aus denen Flüchtlinge und MigrantInnen ihre Heimatländer verlassen.“

Karawane für die Flüchtlinge und Migrantinnen
<http://www.karawane-festival.org/de/hintergrund/ueber-die-karawane/>

„Zwar wird immer betont, Integration sei ein zweiseitiger Prozess, tatsächlich jedoch richten sich die Integrationsmaßnahmen und Forderungen [...] ausschließlich an die Migrant(inn)en. Diese sollen sich ‚integrationsbereit‘ zeigen und ihre ‚Integrationsfähigkeit‘ unter Beweis stellen. Die Mehrheitsbevölkerung dagegen soll lediglich tolerant und offen sein. [...] Und so bleibt alles beim Alten: Die Mehrheitsbevölkerung definiert, bestimmt, erlässt - die Migrant(inn)en nehmen in Empfang und richten sich nach dem Vorgegebenen.“

María do Mar Castro Varela, 2008: „Was heißt hier Integration?“
http://www.muenchen.info/soz/pub/pdf/266_alle_anders.pdf

Quellen:

Ulrike Hamann, Serhat Karakayali, Leif Jannis Höfler, Laura Lambert, Leonie Meyer: Pionierinnen der Willkommenskultur. Strukturen und Motive des Engagements für Geflüchtete. In: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (Hg.): Forschungsbericht. Forschungs-Interventions-Cluster „Solidarität im Wandel?“. Humboldt-Universität zu Berlin, 2017.

Serhat Karakayali, Olaf J. Kleist: EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland, Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin, 2016.

Fragt sie selbst!

Partizipation von geflüchteten Menschen

„Die Deutschen planen für die Flüchtlinge, ohne sie zu fragen.“ So formulierte es Firas Alshater, Syrer und Youtuber, auf dem Digitalen Flüchtlingsgipfel 2016. Damit traf er einen heiklen Punkt: Die Zivilgesellschaft spricht Geflüchtete oft als passive Hilfeempfänger/-innen an. Gefragt sind jedoch Formate, die die Menschen als aktiv Handelnde sehen und ihre Bedürfnisse und Ressourcen einbinden. Zudem braucht es eine Haltung, der es darum geht, nicht (nur) für, sondern mit Geflüchteten zu handeln.

➔ „Fragt die Betroffenen nach ihren Wünschen: Was glauben sie, was ihnen am meisten helfen würde?“

Diese Aufforderung stammt von Lyn Morland. Seit über 30 Jahren mit kulturübergreifender sozialer Arbeit und Flüchtlingshilfe beschäftigt, plädiert die Kulturanthropologin dafür, partizipative Methoden einzusetzen. Nachfolgend finden sich einige Aussagen von Lyn Morland, direkt oder indirekt wiedergegeben aus einem Interview.

Wie kann Partizipation im Rahmen eines Patenschaftsprojektes aussehen?

- Man startet damit, zuerst etwas über die Geflüchteten in Erfahrung zu bringen, um ein angemessenes Angebot zu sorgen.
- Man arbeitet mit Personen zusammen, die in der Community als ‚Anführer/-innen‘ (leader) wahrgenommen und respektiert werden.
- Man versucht, das Wissen, die Fähigkeiten und die Erfahrungen der Communities als Ressource zu verstehen, mit denen man arbeitet und auf die man aufbaut.
- Man bietet gemeinsame Aktivitäten an, in denen Geflüchtete die Regie haben und in denen ihr Wissen und ihre Fähigkeiten zur Geltung kommen.
- Man bildet einen Beirat und besetzt ihn auch mit Geflüchteten. Das bedeutet, das Team trifft sich regelmäßig mit den ausgewählten Personen, bespricht die Praxis, holt vom Beirat Anregungen ein etc.



© Uta Mosler, Netzwerk für Flüchtlinge Rödermark e.V.

Was sind die Vorteile dieses Vorgehens?

Lyn Morland sagt: „Ich bin fest davon überzeugt, dass die Nutzer die beste Quelle sind, um sich beraten zu lassen.“ Zum einen vermittele man so Respekt für die Expertise der Geflüchteten selbst. Zum anderen ist durch die Beteiligung das Engagement größer – und damit auch das Projekt effektiver. So vermeidet man im Übrigen auch, von einem Defizit-Modell auszugehen. Das beinhaltet eine gefährliche Schieflage, sagt Morland: „Richtet man die Anpassung allein auf das neue Land aus, kann man die Stärken des Betroffenen übersehen.“

Was braucht es für Rahmenbedingungen?

Politiker und Geldgeber, so Lyn Morland, müssten wissen: Projekte, die mit partizipativen Methoden arbeiten, brauchen oft mehr Zeit und können daher im Voraus mehr kosten. Außerdem haben die Projekte weniger Kontrolle über den Prozess und über die Ergebnisse. Lyn Morland ist sich sicher: „Wenn man das gut macht, dann sind die Ergebnisse weitaus besser, es lohnt sich.“

Quelle: Interview im „Telemachos“ - „Fachbrief für Patenschaften und Mentoring für Kinder und Jugendliche“ Nr. 3/ 2016, einzusehen im Archiv unter www.kipa-berlin.de/fachbrief-erhalten/

➔ „Was Flüchtlingen wirklich wichtig ist“

Unter diesem Titel präsentierten Anfang 2017 der Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) und die Robert Bosch Stiftung eine gemeinsame Studie, die Ende des Jahres erscheinen soll. Vorab wurden 21 Interviews mit Geflüchteten unterschiedlicher Herkunftsländer ausgewertet. Im Folgenden werden Themen, die Geflüchteten wichtig sind, in einer Grafik vom SVR zusammengefasst.



➔ „Freiwillige denken an ihre eigenen Interessen“

„Blickwechsel – Welche Hilfe heißt Willkommen?“ lautet der Titel eines kurzen **Dokumentarfilms von Julia Oelkers**, in dem Geflüchtete zu Wort kommen. Sie berichten, welche Unterstützung sie als sinnvoll erleben und welche Erfahrungen sie mit freiwillig Engagierten gemacht haben. Thomas Mboya Ochieng aus Kenia sagt zum Beispiel: *„Manche Ehrenamtliche sehen Geflüchtete als Opfer, als Menschen, die zu bedauern sind. Aber sie sind keine Opfer, sondern sie sind in einer besonderen Situation. Das ist der Grund, warum Geflüchtete manchmal ihre Türen schließen.“*

Der Film mit vielen weiteren Stimmen findet sich auf der Webseite <http://fluechtlingshelfer.info/projekte/filmprojekt/>

„Letztendlich ist Partizipation im Kontext von Unterstützungsarbeit mit Geflüchteten aber immer auch eingebettet in und eingeschränkt durch gesetzliche und strukturelle Rahmenbedingungen im Asylsystem. Nur eine grundlegende Veränderung dieser Rahmenbedingungen kann zu einer Verbesserung der Situation von geflüchteten Menschen insgesamt und auch zur Förderung partizipativer Strukturen beitragen. Im Einzelnen können Partizipationsmöglichkeiten jedoch gestärkt werden, z.B. indem beim Zugang zu Informationen zu Rechten, beim Spracherwerb, der Arbeitsplatzsuche oder der Wohnungssuche unterstützt wird.“

Susann Thiel, Der Paritätische Gesamtverband

➔ „Impulse für Integration und Partizipation“

Weitere Anregungen zum Thema Partizipation gibt das Papier „Impulse für Integration und Partizipation“, das im Juni 2016 auf der Tagung „Integration heißt Teilhabe. Partizipation und Engagement für, mit und von Flüchtlingen“ von der Stiftung Mitarbeit entstanden ist.

https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/impulspapier_tagung_integration_nl_160819.pdf

„Der Begriff ‚Willkommenskultur‘ hat für mich etwas Ironisches. Vor allem unter Geflüchteten kenne ich niemanden, der sich willkommen fühlt. Jemanden willkommen zu heißen bedeutet nicht nur, ein Bett und Essen zur Verfügung zu stellen. Es bedeutet, Menschen die Möglichkeit zu geben, auf eigenen Füßen zu stehen, teilzuhaben an der Gesellschaft, die Sprache zu lernen, arbeiten zu können. Das wäre ein wirkliches Willkommen.“

Elizabeth Ngari, 2014:

<http://www.freiwilligen-magazin.info/women-in-exile/>



Suppenfest am Weltflüchtlingstag 2016

© Uta Mosler, Netzwerk für Flüchtlinge Rödermark e.V.

Die unbesungenen Heldinnen und Helden: Koordination als oft unterschätzte Aufgabe

Reicht da nicht eine App? Wozu braucht es Personal und ein Büro? Ein Blick in den Alltag und die Strukturen von Patenschaftsprojekten lässt schnell erkennen: Eine gelingende Tandem-Beziehung aufzubauen, die für beide Seiten sinnvoll und lehrreich ist, ist eine komplexe Angelegenheit – und ihre Vermittlung und Begleitung ist es nicht weniger. Nicht umsonst bezeichnet ein englischer Autor die Menschen, die die Koordination von Patenschaften übernehmen als die „unsung heroes“. Drei „Generationen“ kommen nachfolgend zu Wort.

➔ Das Gespür für tragfähige Konstellationen

Das Management von Patenschaften kann man an keiner Hochschule lernen – noch nicht zumindest. Deshalb sorgen zum Beispiel regionale Netzwerke von Haupt- und Ehrenamtlichen für Fortbildung und fachlichen Austausch. Für die weitere Professionalisierung ist in jedem Fall wichtig, Erfahrungswissen zu reflektieren und weiterzugeben. Immer wieder gefragt dafür ist Andrea Brandt. Von einem Kollegen schon mal als „grandmother of mentoring“ gekürt, ist sie mutmaßlich die dienstälteste Koordinatorin Deutschlands. Seit dem Jahr 2000 mit Patenschaften für Kinder beschäftigt, arbeitet sie von 2004 bis heute als leitende Koordinatorin im Verein biffy Berlin – Big Friends for Youngsters e.V.

Seit langer Zeit vermitteln Sie Patenschaften für Kinder mit ganz unterschiedlichen Hintergründen – und seit dem Jahr 2016 auch für junge Menschen mit Fluchterfahrung. Inwieweit macht das für die Koordination einen Unterschied?

Andrea Brandt: „Die jungen Menschen und ihre Familien müssen so viele Dinge neu lernen, die Entwicklung ihres Lebens hier ist unsicher und ungewiss. Dadurch haben Patinnen und Paten noch mehr Verantwortung. Oft der einzige Kontakt zu Deutschen, sind sie für die Jugendlichen und Familien eine Schlüsselperson. Die Freiwilligen werden zu mehr existenziellen Themen angesprochen und um Unterstützung gebeten wie Asylverfahren, Ausbildung, Wohnungs- und Arbeitssuche. Zudem leiden viele mit, wenn die Bleibeperspektive über lange Zeit ungeklärt ist. Das macht auch die Freiwilligen müde. Umso notwendiger ist eine enge Begleitung, damit sie sich nicht überfordert und allein gelassen fühlen. Und umso bedauerlicher ist es, dass die dafür zur Verfügung stehenden Mittel sehr begrenzt sind. Ich hatte schon immer großen Respekt für das Engagement der Patinnen und Paten, jetzt ist er noch gewachsen. Bewundernswert, wie viele Freiwillige dranbleiben, trotz allem!“

„Ich hatte schon immer großen Respekt vor dem Engagement der Patinnen und Paten, jetzt ist er noch gewachsen. Bewundernswert, wie viele dranbleiben, trotz allem!“ Andrea Brandt, biffy Berlin e.V.

Was macht die Aufgabe der Koordination so anspruchsvoll?

„Bei den Patenschaften für junge Geflüchtete arbeiten wir vor allem daran, dass die Freiwilligen verstehen, was für eine Herausforderung es ist, sich in einer fremden Gesellschaft alles neu anzueignen. Prinzipiell bemühen wir uns in der Koordination, eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen zu den Menschen, die in ganz unterschiedlichen Lebenswelten und -phasen stecken und eine Patenschaft eingehen wollen. Dabei geht es zunächst darum herauszuhören, ob diese für sie passend ist. Manche haben unrealistische Erwartungen. Wenn zum Beispiel Eltern vorrangig Entlastung suchen, dann gilt es, ihnen zu vermitteln: Es ist für sie auch mit Aufwand verbunden, der sich erst mittelfristig auszahlt. Und Patinnen und Paten brauchen nicht nur aktuell freie Zeit, sondern sie müssen für ihr Engagement regelmäßig und wöchentlich einige Stunden einplanen können.“

Welche Aufgaben werden am meisten unterschätzt?

„Kaum jemand sieht auf den ersten Blick, wie facettenreich Beziehungen sind und auf wie viel man achten muss, damit die Beteiligten sich verstehen können. Bei etlichen Freiwilligen und Kindern beziehungsweise Familien habe ich erlebt, dass sie erst nach mehreren Anläufen zum ‚Traum-Tandem‘ zusammenfanden. Wichtig ist vor allem, mit Geduld dranzubleiben. Dass Patenschaften ein Selbstläufer sind, kommt vor, ist aber nicht der Normalfall.“

Was zeichnet eine gute Koordinatorin oder einen guten Koordinator aus?

„Sie oder er braucht eine gute Menschenkenntnis, ein Gespür für tragfähige zwischenmenschliche Konstellationen und eine Einschätzung, wie viel Einsatzbereitschaft und Verlässlichkeit Interessierte mitbringen. Beide Seiten wagen einen Sprung ins Ungewisse, und ich baue ihnen eine Brücke. Das bedeutet auch, mit der Verantwortung umgehen zu können, die durch Bindung entsteht: In kritischen Situationen wollen die Beteiligten eben mit einer vertrauten Person sprechen und erhoffen sich einen persönlichen Rat. Daher sind Koordinierende nicht einfach auswechselbar. Ihre Beständigkeit ist eine wichtige Voraussetzung für dauerhafte und damit wirksame Patenschaften. Deshalb wünsche ich mir mehr Planungssicherheit für unsere Arbeit.“

➔ Geduld und Beharrlichkeit

Seit 2009 koordiniert Hamida M. Steinhaus bei der Gemeinnützigen Gesellschaft zur Unterstützung Asylsuchender (GGUA) in Münster Patenschaftsprojekte. Zuerst die „Schlauberger“, zur schulischen Förderung von Kindern mit Flucht- und Migrationshintergrund, und seit einigen Jahren auch den freiwilligen Einsatz für erwachsene Geflüchtete.

Hamida M. Steinhaus: „Als Koordinatorin braucht man Geduld und Beharrlichkeit. Prozesse in Patenschaften brauchen Zeit und Begleitung, deshalb ist es notwendig, immer wieder nachzufragen und als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen. Darüber hinaus unverzichtbar: ein breites Wissen über die Problemstellungen, mit denen Freiwillige konfrontiert werden können. Dafür muss man ein passendes Paket an Unterstützungsmöglichkeiten für die Patinnen und Paten organisieren. Und es braucht Erfahrungswissen, das ständig wächst. Im Laufe der Jahre habe ich viel gelernt.“

➔ Ansprechbar sein

Seit 2016 ist Franziska Steudel bei Kindersprachbrücke Jena e.V. Koordinatorin – und zugleich mit dem Abschluss ihres Masters in Sozialpädagogik und Sozialmanagement beschäftigt.

Franziska Steudel: „In der Praxis habe ich schnell erkannt, wie viele Aufgaben mit der Koordination verbunden sind. Beachtlich! Man braucht ein breites Hintergrundwissen, muss gut vernetzt sein und das Projekt nach außen darstellen können. Eine Herausforderung für mich war das Zeitmanagement: Einerseits für Freiwillige flexibel ansprechbar sein, wenn sie Fragen haben, andererseits auch meine Zeiten absichern, wo ich nicht erreichbar bin.“



Erfahrungsaustausch
© Miriam Leitner, GGUA

Konkrete Praxis

Die Arbeit in allen Patenschaftsprojekten folgt einem ähnlichen Schema. Für jede einzelne Phase – von der Gewinnung der Beteiligten bis zur „Verabschiedung“ – wollen die nachfolgenden Seiten zum einen allgemeine Hinweise geben, wie sie die einschlägige Expertise über Mentoring und Patenschaften als sinnvolle oder bewährte Praxis anführt, siehe unten. Zum anderen sind Erfahrungswerte eingebunden, von Projektträgern, die sich an „Menschen stärken Menschen“ beteiligen und ihre Pionierarbeit reflektieren. Geboten werden einzelne Anregungen zu zentralen Aufgaben und Prozessen, keine vollständige Anleitung für alle Abläufe. Vieles unterscheidet sich in der Praxis, je nachdem, ob zum Beispiel Minderjährige beteiligt sind oder nicht. In „Wichtiges von A bis Z“ wird anschließend auf Ressourcen verwiesen, die die Arbeit erleichtern können und zu einzelnen Facetten wichtige Informationen bieten, etwa zu Trauma oder Kinderschutz.

Abläufe und Standards für Patenschaftsprojekte

Was sind die entscheidenden Prozesse und wie sind diese zu organisieren? Es gibt diverse Leitfäden, auch mit evidenz-basierten, wissenschaftlich abgesicherten Verfahren, allerdings nur wenig zur Zielgruppe Geflüchteter. Hier einige Beispiele:

- ➔ **Aktion Zusammen wachsen:** „Qualitätssicherung für Patenschaftsprojekte und „Leitfaden für Patenschaften“, siehe www.aktion-zusammen-wachsen.de/publikationen.html
- ➔ **Mentor.Ring Hamburg e.V.:** Hamburger Konzept zum Qualitätsmanagement in Mentoringprojekten, siehe www.mentor-ring.org/images/downloads/QualittsLeitfaden-Mentoring-11-16.pdf
- ➔ **National Mentoring Partnership:** Elements of Effective Practice for Mentoring™, 4th Edition 2015, siehe www.mentoring.org/images/uploads/Final_Elements_Publication_Fourth.pdf
- ➔ **Mentor:** Mentoring Immigrant and Refugee Youth, Toolkit for Programm Coordinators, siehe www.mentoring.org/old-downloads/mentoring_1197.pdf

Für einen guten Start:

Grundausstattung für Patenschaftsprojekte für Geflüchtete

- **Team mit unterschiedlichen Professionen, Herkünften, Sprachen etc.**
- **Räume und zeitliche Ressourcen, Sprachmittler/-innen**
- **Bedarfsanalyse und Konzept: Wer soll was warum mit wem wann tun?**
- **Verfahren und Transparenz der Abläufe**
- **Know-how oder Zugang dazu, Fortbildung, Vernetzung**
- **Beirat mit Vertreter/-innen auch der Zielgruppen**

Gewinnung von Patinnen und Paten

Die Zeiten, in denen Freiwillige einfach vor der Tür standen, sind vorbei. Inzwischen muss man sich um sie bemühen, nicht zuletzt für längerfristige Engagements. Umso wichtiger ist ein Strauß an Maßnahmen. Menschen brauchen oft mehrere Impulse, bis sie handeln.

Immer wichtig: Eine konkrete, realistische Aufgabenbeschreibung für Patinnen und Paten vermitteln: Was sollen sie wann, wo mit wem in welchem Zeitraum tun? Welche Aufgaben, welche Rollen sollen Patinnen und Paten übernehmen? Was hat der/die Freiwillige davon, was der/die Geflüchtete? Was sind Pflichten, Rechte und Herausforderungen? Dabei keine falschen Erwartungen erzeugen!

ÖA-Materialien/ Botschaften: Ggfs. auf Begriff Patenschaft verzichten, eher konkrete Aktivität hervorheben; zentrale Motivation möglicher Freiwilliger gut sichtbar anbringen; prägnante Zitate sammeln, (Lern-)Geschichten erzählen

Vielfalt an Akteuren einbeziehen: Universitäten/ Fachschaften oder andere Bildungseinrichtungen und dort angesiedelte Initiativen, etwa Elternvereine an Schulen, Einrichtungen, die in räumlicher Nähe liegen, Firmen, Unternehmen, (Sport-)Vereinen, Kommunen

Pressearbeit: *Tandem*-Geschichte anbieten; Infoabend mit Tandems ankündigen

Niedrigschwellige Veranstaltungen anbieten: Nicht gleich Freiwillige für die Rolle als Patin/Pate suchen, sondern zunächst erste Begegnung oder gemeinsame Aktivität mit Geflüchteten ermöglichen (Sprachcafé, Fest, Sport etc.) und dann Bereitschaft zum Engagement erfragen

Flyer und Plakate: Dort auslegen und anbringen, wo viele Menschen zusammenkommen oder in einer Warte-Situation sind

Soziale Medien: In Facebook lokale Gruppen recherchieren und ansprechen

Freiwillige: Ehemalige Freiwillige aktivieren oder aktive Freiwillige fragen, wo sie Interessierte suchen würden, und als Multiplikator/-innen einbeziehen

➔ Wie neue/ andere Freiwilligengruppen erschließen?

Dazu einige Leitfragen:

- Für welche Gruppe und für welche Aufgaben suchen wir Freiwillige?
- Wer beschäftigt sich bereits mit dieser Gruppe?
- Wer hat eine besondere thematische Nähe zu ihr?
- Wer verfügt über diese oder ähnliche Fähigkeiten, die für die Freiwilligen-Rolle erforderlich sind?
- Welche Gruppen haben eine professionsbedingte Affinität zu dieser Aufgabe?
- Wo sind sie erreichbar?
- Welche (sozialen) Medien nutzen sie?
- Wer hat für sie eine Multiplikator/-in-Funktion?
- Gibt es unter den schon aktiven Freiwilligen jemanden, der dieser Gruppe angehört?



Stadtfest
© Uta Mosler, Netzwerk für Flüchtlinge Rödermark e.V.



Funktioniert gut:

Direkte Ansprache: „Ein Beispiel: Man erfährt von der Veranstaltung eines Vereins oder Verbandes und bittet darum, dort fünf Minuten über Patenschaften erzählen zu dürfen. Kurzum: Gut ist, Situationen zu nutzen, wo Menschen zusammenkommen. Prinzipiell wichtig ist, in allen möglichen Einrichtungen bekannt zu sein oder sich bekannt zu machen – bei Unternehmen, in Vereinen oder in der Kommune. Wenn man da einen aufgrund seiner Arbeit guten Ruf hat, wenn man als Expert/-in wahrgenommen wird, werden viele automatisch zu Multiplikator/-innen für uns.“ Brigitta Speidel-Frey, Netzwerk für Flüchtlinge Rödermark e.V.

Geflüchtete sichtbar machen: „Auch eine Form von Öffentlichkeitsarbeit ist nach meinem Verständnis: die Menschen sichtbar machen und einfache Begegnungen ermöglichen. Wir vermitteln Geflüchteten zum Beispiel ehrenamtliche Einsätze, etwa wenn der Jazzclub mit vielen Menschen ein Fest macht und Bierzeltgarnituren aufzubauen sind. So sehen alle: ‚Sie helfen ja auch!‘ Das spricht sich rum – womit sich bei vielen die Bereitschaft vergrößern wird, einen Geflüchteten zu unterstützen.“
Brigitta Speidel-Frey, Netzwerk für Flüchtlinge Rödermark e.V.

Der sicherste Weg: „Wenn Leute in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen berichten, was sie als Freiwillige/-r für einen Geflüchteten tun und wie gerne sie das machen – das ist der nachhaltigste und daher auch sicherste Weg, um neue Freiwillige zu gewinnen.“ Johannes Peter, Asyl e.V., Hildesheim



Eher schiefgegangen:

Flyer: „Wir haben eine große Zahl Flyer gedruckt und sie an den gängigen Orten wie bei Ärzten oder in Apotheken ausgelegt – vergeblich! Kein Mensch hat sich daraufhin gemeldet.“
Brigitta Speidel-Frey, Netzwerk für Flüchtlinge Rödermark e.V.

Angebot zum Sofort-Engagement: „Wir hatten einen Aufruf in der Presse: Wer mag, kann gleich an der Grundqualifikation teilnehmen. Das würde ich heute so nicht mehr machen, denn es kamen daraufhin auch Menschen, von deren Eignung ich nachträglich nicht überzeugt bin. Besser daher, ein Kennenlern-Gespräch vorzuschalten, um gegebenenfalls ein anderes Engagement empfehlen zu können.“
Petra Backhoff, Deutscher Kinderschutzbund e.V. Ennepetal



Schwierig oder unklar:

Jobintegration: „Mit den Freiwilligen, die bislang mit Willkommenskultur beschäftigt waren, mit dem persönlichen Austausch und der Alltagsbegleitung, können wir die Unterstützung bei der Jobsuche nicht bewältigen. Da müssen wir neue Wege für einschlagen. Etwa Menschen direkt über Xing ansprechen. Hier dürfte es helfen, sie bei ihrer professionellen Ehre zu packen. Einfach indem man sie fragt, ob sie nicht ihre besonderen Fähigkeiten einsetzen können.“ Brigitta Speidel-Frey, Netzwerk für Flüchtlinge Rödermark e.V.

Gute Arbeit: „Die ersten Wellen von Freiwilligen sind erschöpft, jetzt muss man Überzeugungsarbeit leisten – mit einem guten Angebot.“ Johannes Peter, Asyl e.V., Hildesheim

Gewinnung von Geflüchteten

Wie werden Patenschaften angenommen? Am Anfang waren sich nicht alle Projekte sicher, ob und wie Geflüchtete einen Zugang finden würden. Doch längst hat sich das Angebot herumgesprochen, teilweise gibt es Wartelisten. Weil Geflüchtete an andere Städte und Orte verlegt werden, wo sie sich neu einfinden müssen, bleibt es aber eine Aufgabe, sie für Patenschaften zu gewinnen.

Immer wichtig: In unterschiedlichen Sprachen eine realistische Beschreibung bereithalten, zentrale Infos in einem Flyer oder via Multiplikator/-innen: Was ist mit dem Angebot Patenschaft verbunden? Wie läuft es ab? Was ist der Gewinn, etc.? Keine falschen Erwartungen erzeugen!

Kooperationspartner/-innen für die Suche: Alle, die mit geflüchteten Menschen zu tun haben:

- Träger von Unterkünften, Wohnungsbaugesellschaften
- Sozialarbeiter/-innen
- Sprach- und Integrationskurse
- Helfer/-innenkreise

Multiplikator/-innen in der Community:

Kontakt aufbauen und Angebot erläutern, damit die entsprechenden Personen als Lots/-innen fungieren

Soziale Medien: z.B. Facebook- oder WhatsApp-Gruppen von Geflüchteten

➔ Wie neue/andere Geflüchtete ansprechen?

Einige Leitfragen dazu:

- Welche Gruppen von Geflüchteten sollen einbezogen werden?
- Was sind ihre Bedarfe?
- Was brauchen sie, was nicht?
- Wie kann man ein Angebot unter Umständen interkulturell öffnen bzw. gestalten?
- Welche Sprachkenntnisse braucht es oder nicht?
- Sind andere Angebote etwa in Gruppen angemessener?
- Wer kann bei der Ansprache mit einbezogen werden? Welche Multiplikator/-innen gibt es?



Funktioniert gut:

Sprache lernen: „Seit gut zwei Jahren fragen unsere Klienten immer häufiger Sprachpatenschaften nach. Ich denke, das Bewusstsein ist gewachsen, dass man die deutsche Sprache beherrschen muss, um eine gute Chance zu haben.“ Hamida M. Steinhaus, GGUA Münster e.V.

Queere Geflüchtete: „Für uns ist die Ansprache eine ganz sensible Arbeit. Zumal wenn sie in Gruppenunterkünften leben, haben Geflüchtete Angst, andere könnten davon erfahren. Ein Zwangsouting müssen wir unbedingt vermeiden. Deshalb weisen wir nur sehr indirekt darauf hin, dass es bei uns Angebote gibt.“ Gesa Luise Rittinghaus, Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg e.V.



Schwierig oder unklar:

„Es gibt Gruppen von Geflüchteten im Ort, die kriegen wir nicht in unsere Angebote. Wir wissen noch nicht, wie wir an diese Leute rankommen sollen.“ Petra Backhoff, Deutscher Kinderschutzbund e.V. Ennepetal

Auswahl der Beteiligten

Sind die, die mitmachen wollen, stets die Richtigen? Bei Patenschaften nicht unbedingt. Schließlich gibt es einige Anforderungen, damit die Beziehung gut gelebt werden kann und für alle Seiten gewinnbringend ist. Ein Screening und die Auswahl der Beteiligten gehört dazu – und beim Umgang mit Minderjährigen ein Führungszeugnis sowieso.

Immer wichtig: Was sind die Motivationen, die Bedarfe, die Einstellungen zur Zielgruppe, die Sprachkenntnisse, die zeitlichen Möglichkeiten, die Vorerfahrungen und beruflichen Kompetenzen, die persönlichen Interessen? Gut, wenn man das im Kennlern-Gespräch in Erfahrung bringen kann und/oder auch bereits zuvor über einen Fragebogen (ggfs. online).

➔ Wie Interessierte ablehnen?

Hilfsbereitschaft und Wunsch mitzumachen wertschätzen; andere Engagementmöglichkeiten anbieten bzw. andere Hilfsangebote nennen; ggfs. offenes Feedback etwa zu problematischen Haltungen geben; Vertrauen als unverzichtbare Arbeitsgrundlage benennen

➔ Wen bei der Auswahl ggfs. bevorzugen?

Eine Antwort: Bei den Freiwilligen diejenigen einbinden, die aufgrund der zeitlichen Möglichkeiten, ihrer Verbindlichkeit und persönlichen Eigenschaften am besten zu den Zielen und Anforderungen des Projektes bzw. des möglichen Gegenübers passen. Und auf der anderen Seite: diejenigen, die mit ihren Bedarfen und aufgrund ihrer zeitlichen Möglichkeiten und ihrer Verbindlichkeit am ehesten profitieren.



Funktioniert gut:

„Wenn man erste Gespräche mit Freiwilligen führt, dann ist das beste, man ist ein Team und kann sich nachher besprechen, wen man wie auswählt und zusammenführt.“ Petra Backhoff, Deutscher Kinderschutzbund e.V. Ennepetal

Vorbereitung der Patinnen und Paten

Muss das sein? Für einige liegt es nicht gleich auf der Hand, dass eine Vorbereitung auf den Einsatz als Patin oder Pate nötig ist. Doch alle Erfahrungen, alle Studien zeigen: Es ist enorm hilfreich, für relevante Themen zu sensibilisieren, Erwartungen zu reflektieren und über Handlungsmöglichkeiten zu orientieren. Nicht zuletzt lässt sich damit das Selbstwirksamkeitserleben von Freiwilligen steigern – ein zentraler Faktor für gelingende Patenschaften.

Immer wichtig: Die Vorbereitung auch nochmals als Gelegenheit nutzen, die Freiwilligen näher kennenzulernen, die Freiwilligen zu erfahren und eine Arbeitsbeziehung aufzubauen. Erwartungsmanagement betreiben und die wichtigsten Botschaften, Regeln, Hinweise zusätzlich als Handout mitgeben.

➔ Gut zu wissen: Themen für eine Einstiegsqualifikation für Patinnen und Paten

Zielgruppe: Stärken, Ressourcen, Herausforderungen, Belastungen und Wünsche im Leben und in der aktuellen Ankommensphase geflüchteter und zugewandter Menschen

Interkulturelle Begegnung: interkulturelles Lernen und Kommunikation, Sensibilisierung für eigene Vorurteile und Stereotype sowie für eigene Privilegien in der Gesellschaft, Rassismus, Diversität

Aufbau, Entwicklung und Gestaltung der Beziehung: Nähe-Distanz-Regulierung und Abgrenzung als Daueraufgabe; Bedeutung von Verbindlichkeit, Flexibilität, Geduld, Respekt, Augenhöhe, Wertschätzung und wechselseitiges Lernen; Warnung vor Nachfragen zu Fluchtgründen

Aufgaben und Ziele: Rollen der/des Freiwilligen, mögliche und gewünschte gemeinsame Aktivitäten; potenzielle Wirkungen; ggfs. Abstimmung mit Eltern, Sozialarbeiter/-innen etc.

Regeln: etwa zur Begleitung des Mentees bei Trägern, Behörden, Asylverfahren, Übernachtungen; Schweigepflicht; Geld/ Geschenke/ Einladungen; Übernachtungen, Fotografieren, Soziale Medien, etc.

Sprache: Umgang mit Sprachhürden, Hinweise auf Hilfsmittel zur Übersetzung

Asyl- und Aufenthaltsrecht: Basiswissen zu Fristen auf Bescheiden, Residenzpflicht, Hinweise auf Rechtsberatung, Bedeutung des Aufenthaltsstatus, Möglichkeit der Abschiebung

Begleitung und Kooperation: Angebote der Unterstützung, Information und Fortbildung, Supervision; Absprache, wie Freiwillige und Koordination künftig Kontakt halten, Bedeutung von Verbindlichkeit und rascher Rückmeldung bei Problemen, im Notfall oder bei Absicht auszusteigen; Versicherungsfragen

➔ Nur für Patinnen und Paten?

Nein, es hat sich auch als sinnvoll erwiesen, die Geflüchteten vorzubereiten und zu orientieren. Angemessene Erwartungen zu haben ist zentral. Es beugt Frust und Enttäuschungen vor – auf beiden Seiten!



Vorsicht:

Defizit-Bilder: „Oft wird der Status der Geflüchteten als Defizit der konkreten Person wahrgenommen, die irgendwie mangelbehaftet ist. Das verleitet dann zur Bevormundung und zur Entmündigung – die brauchen ja Hilfe! Da ist ein anderes Verständnis gefragt.“ Johannes Peter, Asyl e.V., Hildesheim

Gefährliche Fragen: „Ich bitte Freiwillige sehr, nicht die Geflüchteten zu fragen: ‚Wieso bist du hier?‘ So manchen Geflüchteten hat das schon umgeworfen – weil er dann erzählen musste. Und auch manche Freiwillige, darunter gestandene Leute, die die Geschichten gehört haben, sind auch aus den Schuhen gekippt – betroffen von den schrecklichen Erlebnissen.“ Petra Backhoff, Deutscher Kinderschutzbund e.V. Ennepetal



Funktioniert gut:

Erfahrung einbauen: „Zu Einführungsworkshops für neue Freiwillige laden wir gern eine schon erfahrene Patin oder einen schon erfahrenen Paten ein. Viele Neulinge schätzen das sehr, so aus erster Hand erzählt zu bekommen.“ Andrea Brandt, biffy Berlin e.V.

Die Aktivitäten festlegen: „Früher habe ich nicht so viel Wert darauf gelegt, von Beginn an festzulegen: Was sind die Bedarfe, was die gemeinsamen Aktivitäten? Aber inzwischen sehe ich, wie wichtig das ist. Zumal für Freiwillige kann es sehr entlastend sein, wenn sie sagen können: ‚Dafür bin ich nicht zuständig!‘“ Hamida M. Steinhaus, GGUA Münster e.V.

Abschiebung: „Viele wissen das nicht: Asyl- und Flüchtlingsrecht und Gerechtigkeit sind zwei Welten. Für nicht Eingeweihte ist oft kaum zu begreifen, wer gehen muss und wer nicht. Umso wichtiger ist, schon im Vorfeld zu vermitteln: Es ist eine Option, dass sie oder er wieder zurückgehen muss. Und auch im weiteren Verlauf bitte immer wieder daran erinnern. Denn das ermöglicht den freiwilligen Begleiter/innen, für sich einen Ausgleich zu finden zwischen Solidarität und Abgrenzung.“ Johannes Peter, Asyl e.V., Hildesheim

Keine offiziellen Dinge klären: „Mir ist ganz wichtig, Freiwilligen zu sagen: Klärt keine offiziellen Dinge. Alles, was mit Behörden zusammenhängt, wo Freiwillige aktiv werden wollen, muss erst mit uns besprochen werden.“ Hamida M. Steinhaus, GGUA Münster e.V.

Anmerkung der Redaktion: In der Regel ist es wichtig und richtig, sich professionellen Rat zu holen. Jedoch kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Begleiter/-innen von Patenschaften kurzfristig auf ein professionelles Wissen zurückgreifen können. Empfehlenswert ist es daher, dass Patinnen/Paten zumindest die wichtigsten Fristen, z.B. bei Ablehnungsbescheiden, kennen und beachten können. Petra Backhoff vom Deutschen Kinderschutzbund e.V. Ennepetal fügt hinzu: „Frist‘: Das ist das wichtigste Wort, was alle kennen müssen. Aber darüber hinaus bitte ich darum, sich nur ja nicht in Asylverfahren einzumischen. Es gibt einige Geflüchtete, die falsch beraten worden sind.“

Geldfragen: „Junge Männer haben oft Schwierigkeiten, sich von Patinnen einladen zu lassen. Wenn die Freiwilligen sagen können, sie haben das Geld von der Organisation, dann können viele Geflüchtete oft eher eine Einladung ins Museum etwa annehmen. Aufwandsentschädigungen sind daher wichtiger.“ Andrea Brandt, biffy Berlin e.V.



Schon schiefgegangen:

Geldfragen: „Wenn Patinnen und Paten gleich Unternehmungen vorschlagen, die Geld kosten, und wenn sie die Geflüchteten dazu einladen, kann das die Hierarchie stärken. Die Geflüchteten kann es in Bedrängnis bringen, weil sie oft wenig Geld zur Verfügung haben, aber etwas zurückgeben wollen.“ Hamida M. Steinhaus, GGUA Münster e.V.

Matching und erstes Treffen

Wen bringt man mit wem zusammen – und warum? Das Matching ist eine besondere Herausforderung für die Koordination: Einerseits können hier viele Faktoren bedacht werden, um eine tragfähige Beziehung zu stiften, im Sinne der Ziele des jeweiligen Projektes. Andererseits bleibt Vieles im Vorhinein kaum berechenbar.

Immer wichtig: Den Prozess des Matchings den Beteiligten transparent machen, die erste Begegnung gut vorbereiten oder begleiten, hier ggfs. Dolmetscher/-innen hinzuziehen, damit am Anfang Verständigungsschwierigkeiten überwunden werden können.

Kriterien: Wichtige Merkmale sind zum Beispiel: Alter, Geschlecht, räumliche Nähe, zeitliche Verfügbarkeit, berufliche Hintergründe, Interessen, Vorerfahrungen, Stärken, Zielsetzungen, Gemeinsamkeiten – und natürlich die Wünsche der Beteiligten.

➔ Mögliche Verfahren des Matchings

- **Individuelles Matching:** Die Koordinatorin oder der Koordinator hat beide Seiten kennengelernt und entscheidet selbst, wen sie/ er als Tandem zusammenführen wird.
- **Matching-Veranstaltung:** Hier werden beide Seiten zu einem Gruppen-Event eingeladen, wo sie sich, unterstützt durch spielerische Formate, kennenlernen können. Danach können Patinnen, Paten und Geflüchtete selbst entscheiden, mit wem sie ein Tandem bilden wollen.

➔ Wie das erste Treffen gestalten?

Es ist eine außeralltägliche Situation – zwei Menschen, die einander nicht kennen, werden zusammengeführt. Daher gilt es, mitzuhelfen, Hürden zu überwinden und Brücken zu bauen. Dies kann geschehen, indem die Koordination das erste Treffen der Beteiligten begleitet. Oder indem man alle neuen Tandems zu einer gemeinsamen Veranstaltung oder Aktivität einlädt.

➔ Was mit auf den Weg geben?

Beide Seiten sollen wissen, was sie miteinander tun und voneinander erwarten können. Dazu kann man

- eine Seite mit Vorschlägen für Tandem-Aktivitäten
- einen Fragebogen zum gegenseitigen Kennenlernen
- eine Art Tagebuch für die gemeinsamen Erlebnisse und Einsichten mitgeben.
- Um die Existenz des Tandems beiden Seiten vor Augen zu führen, kann man beim ersten Aufeinandertreffen ein Polaroidfoto machen und beiden Beteiligten mitgeben





Vorsicht:

Neutraler Ort: „Wann und wo sich Freiwillige und Klienten treffen, auch darüber sind für mich von Anfang an klare Absprachen notwendig. Freiwilligen empfehle ich, sich mit der Klientin oder dem Klienten in den ersten Monaten an einem neutralen Ort zu treffen. Natürlich kann man sich später auch bei sich zuhause verabreden. Ich verweise aber immer darauf: Schauen Sie genau, was Sie anbieten – Sie müssen es auf Dauer durchhalten können!“ Hamida M. Steinhaus, GGUA Münster e.V.



Funktioniert gut:

Klarer Ablauf bis zur Vermittlung: „Bei uns hat sich dieses Verfahren bewährt: Als Erstes kommen beide Seiten zu einem Kennlerngespräch, bei dem ich Motivation, Wünsche und Bedarfe erfrage. Bei einem zweiten Gespräch wähle ich mit dem oder der Freiwilligen das jeweilige Gegenüber aus, bevor ich zum dritten Gespräch beide Tandempartner gemeinsam einlade. Dabei treffen wir enge Absprachen, etwa dazu, was beide gemeinsam tun, welche Lehrmaterialien sie nutzen können und wie wir in Kontakt bleiben, undsoweiter.“ Hamida M. Steinhaus, GGUA Münster e.V.

Sprachmittler/-innen einbeziehen: „Wenn es mit den Geflohenen noch Sprachhürden gibt, dann ist es wichtig, beim ersten Treffen Sprachmittler hinzuziehen - damit man am Anfang die Grundlagen vermitteln kann und alle das Wichtigste wissen. Oft haben uns dabei Sprachmittler in den Unterkünften, aber auch andere Geflüchtete geholfen.“ Andrea Brandt, biffy Berlin e.V.

Wiederholtes Matching: „Bei etwa jedem dritten Matching müssen wir ‚nach-matchen‘. Das Matching ist eine Anlaufphase zum Kennenlernen. Es ist normal, dass manchmal die Chemie nicht stimmt. Eben diese Chemie ist jedoch wichtig für eine erfolgreiche Patenschaft. Darum gilt es, ein gutes Beschwerdemanagement zu haben und die einzelnen Phase eng zu begleiten.“ Gesa Luise Rittinghaus, Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg e.V.

Nach den Wünschen der Geflüchteten: „Beim Matching richten wir uns vor allem an dem, was sich die Geflüchteten an Unterstützung wünschen. Zum Beispiel: Welches Alter oder Geschlecht (Pronom) soll der Pate oder die Patin haben? Die Wünsche sind stark beeinflusst von der Biographie als auch der sozio-kulturellen Einbettung, wie z.B. Missbrauchserfahrungen oder Konflikten mit der sexuellen Identität oder Orientierung.“ Gesa Luise Rittinghaus, Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg e.V.



Schon schiefgegangen:

Zu viel Vorlauf: „Es gibt Menschen, denen ist unser Verfahren bis zur Vermittlung zu langatmig. Das Matching findet bei uns erst beim dritten Gespräch statt. Einige springen vorher ab.“ Hamida M. Steinhaus, GGUA Münster e.V.



Schwierig oder unklar:

Treffpunkte: Wo können sich Patinnen- und Paten-Tandems treffen, ohne dass sie Geld ausgeben müssen? Wo gibt es Begegnungsräume?

Begleitung und Anerkennung

Ist eine Patenschaft gestiftet, ist der erste Schritt getan – mehr nicht. Alles kommt darauf an, wie die Beteiligten nun eine Beziehung aufbauen, wie sie ihre Zeit nutzen. Deshalb heißt es: diesen fragilen Prozess von außen mitverfolgen und unterstützen, die Beteiligten anerkennen und wertschätzen. Dabei ist das Tandem keine reine Privatsache, es erfordert Kooperation mit der Koordination – besonders wenn Kinder und Jugendliche beteiligt sind.

Immer wichtig:

- Schon im Vorhinein die Form des Kontaktes abstimmen und die Notwendigkeit des Informationsflusses zwischen Tandem und Koordination verdeutlichen.
- Intern klären, in welchen zeitlichen Abständen Kontakt zu Freiwilligen, Geflüchteten (Familien) aufgenommen wird, um Rückmeldung und Einblick in den Stand der Patenschaft zu bekommen.
- Für viele Bedarfe, Probleme und Konflikte, die möglicherweise im Laufe der Patenschaft auftauchen oder deutlich werden, relevante Ressourcen bereithalten, für Freiwillige wie für Geflüchtete, in Gestalt von (Verweis)Beratung, (online)Publikationen oder Austausch mit anderen Menschen, die in ähnlichen Situationen und Rollen sind.
- Bei großer Vielfalt oder großer Zahl von Freiwilligen: Unterschiedliche Begleitangebote machen, um für jede/-n etwas Passendes zu bieten
- Bei längerfristigen Patenschaften bedenken: Formen, Inhalte und Regelmäßigkeiten können und sollen sich auch verändern und den Bedarfen und Möglichkeiten anpassen; entsprechende Um- und Neudefinitionen unterstützen

➔ Was muss sein?

Festlegen, in welchen zeitlichen Abständen eine Rückmeldung von Freiwilligen oder Geflüchteten bzw. begleitenden Eltern notwendig ist. Eine Empfehlung lautet auch, insbesondere wenn Minderjährige beteiligt sind: Patenschaft von Seiten des Trägers formell beenden, wenn über einen längeren Zeitraum keine Kontaktaufnahme möglich ist

➔ Bewährte Formate der Begleitung

- Stammtisch: Geselligkeit und informeller Austausch kombiniert
- Supervision oder auch kollegiale Beratung von und mit Freiwilligen, am besten unter anderem Namen wie Energiestation: Erfahrungen reflektieren
- Ausflug, Picknick, Stadtführung: Gemeinsame Aktivitäten für alle, auch für Familien
- „Pasta für Patinnen und Paten“: Austausch und Anerkennung verbinden

➔ Mögliche Themen für Fortbildung von Patinnen und Paten

- Interkulturelle Sensibilisierung/ Vorurteilsbewusstsein, Rassismus
- Spracherwerb
- Gesprächstechniken, Kommunikation
- Traumata
- Wirkungen von Patenschaften
- Grenzen setzen – aber wie?
- Resilienz und Selbstwirksamkeit
- Umgang mit Konflikten

➔ Formate der Anerkennung (von Freiwilligen)

- Einladung zu einem Kulturevent
- Postkarte zum Geburtstag
- Viel Zeit für Feedback



Vorsicht:

„Einem Freiwilligen einfach so signalisieren: Jetzt nicht, ich habe keine Zeit – das ist schwierig. Er kann das als starke Abwertung erleben.“ Johannes Peter, Asyl e.V., Hildesheim



Funktioniert gut:

Zwischenstand einholen: „Alle Freiwilligen sagen anfangs: ‚Ja, ich melde mich und gebe Bescheid, wie es läuft.‘ Doch dann passiert meistens nichts. Deshalb bin ich dazu übergegangen, ihnen einen Fragebogen zu schicken. Sieben Punkte, die sich mit wenigen Worten und einigen Kreuzen beantworten lassen. Das muss eine große Erleichterung sein. Denn seitdem bekomme ich von circa 98 Prozent der Freiwilligen die gewünschte Rückmeldung. Wir überlegen jetzt auch, wie wir auf ähnliche Weise die Zufriedenheit der Geflüchteten erfragen können.“ Hamida M. Steinhaus, GGUA Münster e.V.

Gemeinschaft via Facebook: „Als sehr wertvolles Instrument hat sich bei uns eine geschlossene Facebook-Gruppe erwiesen. Hier tauschen sich die Freiwilligen aus und organisieren sich, auch um als Gruppe die Geflüchteten zu unterstützen. Kann ein Pate oder eine Patin den Tandempartner z. B. nicht zur Anhörung oder Ähnlichem begleiten, wird dies in der geschlossenen Facebook Gruppe geteilt – und es findet sich unter den anderen Patinnen und Paten jemand, der gerne und gewissenhaft die Aufgabe übernimmt.“ Gesa Luise Rittinghaus, Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg e.V.

Vergemeinschaftung durch Veranstaltungen: „Bei uns waren Veranstaltungen besonders wichtig, wo sich verschiedene Tandems kennenlernen konnten. Viele haben sich zusammengetan und für gemeinsame Aktivitäten verabredet. Eine Gruppensituation, die als sehr wertvoll erlebt wurde. Freiwillige etwa konnten sich beiläufig austauschen und kamen auf Ideen, was man im Tandem unternehmen könnte.“ Franziska Steudel, Kindersprachbrücke Jena e.V.

Begleitprogramm: „Dass sich bei uns eine Gemeinschaft herausgebildet hat von Freiwilligen und Geflüchteten, hat auch mit unserem breit aufgestellten Begleitprogramm zu tun. Dazu gehören Kultur- und Sportevents als auch Arbeitsmarktintegrationsworkshops, wo wir Praktika, Ausbildungen und Jobs vermitteln, entsprechend der Kompetenzen und Bedarfen der Geflüchteten.“ Gesa Luise Rittinghaus, Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg e.V.

Ermütigung: „Es ist so wichtig, die Freiwilligen eng zu begleiten und immer wieder zu ermutigen: Du darfst eine Grenze ziehen, Du darfst Nein sagen, wenn Dir etwas zu viel ist.“ Andrea Brandt, biffy Berlin e.V.

Bevormundung: „Es wird so viel übergestülpt. Ich sage manchen Freiwilligen immer, fragt doch erst mal.“ Petra Backhoff, Deutscher Kinderschutzbund e.V. Ennepetal

Begleitende Schulung: „Wir schulen auch weiter, wenn die Patenschaften laufen, und greifen Themen auf, die wichtig sind. Manchmal fehlt zum Beispiel einfach Wissen über kulturelle Unterschiede.“ Petra Backhoff, Deutscher Kinderschutzbund e.V. Ennepetal

Verdeckte Supervision: „Mit einem Notfallseelsorger machen wir regelmäßig einen Erfahrungsaustausch für die Freiwilligen, was wir bewusst nicht Supervision nennen.“ Petra Backhoff, Deutscher Kinderschutzbund e.V. Ennepetal

Abschluss

Oft wird diese letzte Phase im Ablauf von Patenschaften vernachlässigt. Sei es, weil viele Prozesse zuvor sehr aufwändig waren und Ressourcen fehlen oder weil viele Beteiligte keinen Wert darauf legen. Sich verabschieden fällt schwer, gehört aber dazu. Erfahrung und Forschung zeigen: Ein schlechtes Ende kann zu negativen Gefühlen einer eigentlich positiven Erfahrung führen – gerade bei Kindern und Jugendlichen. Wichtig daher, einen Abschied zu gestalten und dabei das beiderseitige Engagement wertschätzen.

Immer wichtig:

- Schon in der Vorbereitung darauf hinweisen, dass eine Verabschiedung verpflichtend dazu gehört.
- Ein Verfahren vorhalten, das es den Beteiligten ermöglicht, sich zu verabschieden, und zwar sowohl für den Fall eines plötzlichen unvorhersehbaren Abbruchs als auch für den eines länger geplanten Endes.
- Sollen die Beziehungen fortgesetzt werden, dann klare Vereinbarungen treffen.
- Thematisiert werden sollen/ können Gründe und Erlebnis des Endes, der Gewinn aus der gemeinsamen Zeit und gegebenenfalls die Möglichkeit der Neuvermittlung.

➔ Viele Wege des Abschieds

- Eine eigene Zeremonie oder ein Abschiedsfest oder abschließende gemeinsame Aktivität organisieren oder dies in andere Veranstaltungen einbetten
- Als Koordination ein gemeinsames Abschlussgespräch anbieten
- Allen ein Foto mitgeben
- Den Beteiligten nochmals eine Dankeskarte schreiben
- Gegebenenfalls Hinweise auf andere Angebote mitgeben
- Offene Frage: Gibt es kulturelle Unterschiede in Bedeutung und Gestaltung des Abschieds?

➔ Bei Kindern und Jugendlichen besonders zu beachten

- Auch die Eltern/ Familie/ Betreuer/-innen in die entsprechenden Prozesse einbeziehen
- Möglichst gut verständliche Gründe nennen, da junge Menschen oft dazu neigen, sich für einen Rückzug eines Erwachsenen selbst die Schuld zu geben
- Keine falschen Versprechen, was die Zukunft angeht

➔ Gefährliche Nebenwirkung

Bei Patenschaften zwischen Geflüchteten und Freiwilligen besteht das besondere Risiko, dass die zum Abbruch führenden Erfahrungen mit dem konkreten Gegenüber verallgemeinert und auf die ganze Gruppe übertragen werden.



Funktioniert gut:

Abschiedsgespräch: „Ein Abschiedsgespräch ist wichtig, weil man dabei nochmal die Beziehung gemeinsam reflektieren kann. Niemand soll mit einem schlechten Gefühl zurückbleiben.“
Hamida M. Steinhaus, GGUA Münster e.V.



Schon schiefgegangen:

Verstärkung von Stereotypen: „Es gab schon Freiwillige, die hatten am Ende ihres Engagements mehr Vorurteile als am Anfang, bevor sie begonnen haben.“ Johannes Peter, Asyl e.V., Hildesheim

Bleibende Herausforderungen

Vieles ist in Bewegung geraten, seit so zahlreich Menschen neu nach Deutschland gekommen sind. Mitten- drin in den Entwicklungen sind auch Patenschaftsprojekte. Hier noch einige bewusst zugespitzte Fragen dazu, wie diese Angebote das Miteinander und den Prozess wechselseitiger Integration künftig gestalten können.

➤ Echte soziale Kontakte: Von Paten- zu Bekant- und Freundschaften?

„(Die befragten Geflüchteten) sind zwar dankbar da- für, dass die Bevölkerung sie materiell und im Alltag unterstützt. Auf lange Sicht scheint es aber wichtiger zu sein, dass sich echte soziale Beziehungen entwi- ckeln, aus denen sich längerfristige Bindungen und Freundschaften ergeben können. (...)

Neben der notwendigen und willkommenen Hilfe brauchen die Schutzsuchenden also echten Austausch und ein Miteinander auf Augenhöhe.“

Kurzinformation des SVR-Forschungsbereichs 1/2017

Im Januar 2017 haben der Sachverständigenrat deut- scher Stiftungen für Migration und Integration und Robert Bosch Stiftung eine Studie unter dem Titel „Was Flüchtlingen wirklich wichtig ist“ vorgelegt. Die Er- gebnisse decken sich mit vielen Rückmeldungen auch aus Patenschaftsprojekten: Viele Geflüchtete möchten verständlicherweise nicht nur als hilfebedürftig gel- ten oder in der Opfer-Rolle gar mystifiziert werden. Nur, sind Patinnen und Paten hier mit gemeint unter „unterstützende Kontakte“, die keinen „echten Aus- tausch“ ermöglichen? Wenn dies der größte Bedarf ist, müsste dann von vornherein nicht noch mehr der Charakter der Unterstützungs- bzw. Hilfebeziehung abgeschwächt werden? Andererseits: Können sich aus Patenschaften nicht auch die gewünschten Freund- schaften entwickeln, trotz der Hierarchisierung der Rollen, die im Begriff angelegt ist? Oder ist Patenschaft immer noch ein geeigneter Rahmen, weil er Übergän- ge von Hilfeleistung zu echtem sozialem Kontakt er- möglicht?

➤ 1:1 als einzige Antwort: Braucht es alternative Patenschaftsformate?

Die Potenziale der Begegnung von Mensch zu Mensch liegen auf der Hand. Vieles geht besser, wenn sich Zwei treffen, gemeinsam lernen und handeln. Aber ei- nige Erfahrungen zeigen auch: Nicht alle fühlen sich wohl in der 1:1-Konstellation. Auf beiden Seiten gibt es zuweilen Unbehagen dabei. Sei es, weil sie noch unsicher sind im Umgang mit dem neuen Gegenüber, die sprachliche Hürde groß ist oder man einfach nicht so vereinzelt, sondern lieber im Zusammenhang der eigenen Gruppe sein will. Nicht umsonst sind Famili- enpatenschaften gefragt, die Begegnung zweier Famili- en. Nicht umsonst haben sich in Projekten oft infor- melle andere Konstellationen gebildet, Kleingruppen, die z.B. aus drei Freiwilligen und fünf Geflüchteten bestehen. Fragt sich, ob mehr davon ausprobiert und arrangiert werden sollte? In den USA etwa ist wie an deutschen Universitäten Gruppenmentoring längst ein übliches Format. Vielleicht passen diese und ver- wandte Formen von Kleingruppen auch besser zu den Aufgaben, die anstehen, etwa was die Arbeitsintegra- tion Geflüchteter betrifft. Vielleicht könnten so mehr Geflüchtete und auch mehr Freiwillige eingebunden werden?

➤ Wer bekommt was? Das Engagement sinnvoll verteilen – (wie) geht das?

„Es gibt zwei Klassen von Geflüchteten: die, die bald einen Aufenthaltsstatus haben und die, die immer noch ungewiss sind oder bald abgeschoben werden. Für uns wirft das die Frage auf, für wen wir besonders da sein wollen: Für die, die gute Chancen haben, oder auch für die, für die es schlecht aussieht – und für die deshalb aber auch keiner mehr da ist?“

Petra Backhoff, Deutscher Kinderschutzbund e.V. Ennepetal

Eine heikle Frage: Wenn freiwilliges Engagement, ökonomisch gedacht, eine knappe Ressource ist, wie soll diese dann am besten verteilt werden? Lässt sich das gewichten: Ist es wichtiger, Integration zu erleichtern oder eine Abschiebung zu begleiten? Es ist klar, dass das im Alltag oft so nicht entscheidbar ist. Wie einzelne Gruppen einbezogen und gematcht werden, darin stecken dennoch auch ethische Fragestellungen.

Kritische Stimmen haben immer auf eine gewisse Selektivität verwiesen: Patenschaften sind oft nicht niedrigschwellig: Sie stellen Anforderungen, an beide Seiten, nicht jede/r kommt zum Zuge. Möglich, dass Geflüchtete, die Englisch können, lerngewohnt sind oder vielleicht akademisch sozialisiert, das Angebot besser nutzen als andere – obwohl sie sich vielleicht auch anders zu helfen wüssten und sich ohnehin leichter tun mit Integration. Wählerisch gehen zuweilen auch Teilnehmer/-innen vor: Manche Geflüchtete möchten kein Gegenüber mit Migrationshintergrund, manche ziehen Geflüchtete aus Syrien vor. Einerseits sind solche Wünsche völlig nachvollziehbar, es soll ja passen, eine Wahl muss möglich sein, wenn es um Beziehungen geht. Zugleich fragt sich, wo ist die Grenze, damit dieser Prozess nicht diskriminierend wirkt.

➤ Ernüchterung, Frustration, Verzweiflung: Wie gemeinsam umgehen mit Rückschlägen und Abnutzungskämpfen?

„Es gibt immer mehr frustrierte Helfer. Besonders schlimm ist es, wenn die Abschiebung ansteht. Da haben die Freiwilligen so viel bewegt: einen Deutschkurs arrangiert, einen Kita-Platz organisiert, Nachhilfe und auch noch eine Wohnung gefunden – und dann das! Manche schmerzt das so sehr, dass sie sich sicher sind, niemand mehr in der Eins-zu-Eins-Konstellation begleiten zu wollen.“

Petra Backhoff, Deutscher Kinderschutzbund e.V. Ennepetal

Am Anfang war Erleichterung, Hoffnung, Zuversicht. Menschen waren froh, in Deutschland Schutz und Unterstützung zu finden. Und Menschen packten mit an, das zu ermöglichen. Allerorten schafften sie es. Und es wird immer noch so viel bewegt! Inzwischen aber, viele Monate in Gemeinschaftsunterkünften, lange Stunden des Nichtstuns und Wartens, zahllose Einsätze in allen möglichen Bereichen später, merken manche: Es kann auch die Puste ausgehen – auf beiden Seiten. Viele Prozesse sind langwieriger, anstrengender als gedacht. Viele Behörden folgen wieder Regeln und Logiken, an denen zuweilen – auch – Freiwillige verzweifeln. Die geflohenen Menschen müssen damit umgehen – aber die Freiwilligen können sich zurückziehen. Gibt es eine Abnutzung, eine Zunahme von Erschöpfung? Ist das eine wirkliche Gefahr oder nur eine wertvolle Warnung, sorgsamer mit allem und allen umzugehen? Wie gemeinsam Rückschläge verarbeiten, natürlich um Menschen weiter zu schützen, aber auch um die zivilgesellschaftlichen Ressourcen und Energien zu erhalten? Wer übernimmt Verantwortung für die, die sich übernommen haben?

➔ **Machtlosigkeiten und Empowerment:
Wie Geflüchtete in Patenschaften stärken?**

Empowerment „beschreibt mutmachende Prozesse der Selbstbemächtigung, in denen Menschen in Situationen des Mangels, der Benachteiligung oder der gesellschaftlichen Ausgrenzung beginnen, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen, in denen sie sich ihrer Fähigkeiten bewusst werden, eigene Kräfte entwickeln und ihre individuellen und kollektiven Ressourcen zu einer selbstbestimmten Lebensführung nutzen lernen.“

Norbert Herriger: Empowerment in der Sozialen Arbeit. Stuttgart 2006, S. 20.

➔ **„Menschen stärken Menschen“ –
und dann? Wie Patenschaftsangebote
in Zukunft absichern?**

„Es braucht einfach eine Verstetigung. Ich hoffe, dass begriffen wird, dass man bürgerschaftliches Engagement nachhaltig entwickeln muss. Auch aus Verantwortung gegenüber einer wertvollen Ressource. Denn man muss sich klar machen: Freiwillige, die schlechte Erfahrungen machen, sind unter Umständen für immer verbrannt und werden durch ihr Beispiel oft genug andere davon abhalten, sich zu engagieren.“

Johannes Peter, Asyl e.V., Hildesheim

Patinnen und Paten erfahren, wie ohnmächtig und ausgegrenzt viele Geflüchtete leben, einer Situation ausgesetzt, die von vielerlei strukturellen Benachteiligungen gekennzeichnet ist. Daher ist der Wunsch oft groß, die Geflüchteten zu bestärken. Eine vertraute Patenschaftsbeziehung kann dabei schon von großem Wert sein. Immerhin kann sie einen geschützten Raum bieten, in dem potenziell hierarchiearm, offen und wohlwollend kommuniziert werden kann – eine zentrale Grundlage für jede Selbstermächtigung. Wie aber können Patinnen und Paten diesen Prozess angemessen unterstützen? Und was können die Projekte und die Programmträger dafür tun?

Bis voraussichtlich zum Jahr 2018 wird „Menschen stärken Menschen“ vom BMFSFJ finanziert. Es bleibt jedoch ganz stark zu hoffen, dass es darüber hinaus weitergeht. Viele Prozesse der Integration brauchen Zeit, ein gegenseitiges Aufeinanderzukommen und die nötigen Rahmenbedingungen. Der Bedarf an Patenschaften wird bleiben – auf beiden Seiten, mit gleichen und neuen Themen. Und es bleibt die Notwendigkeit, dieses Engagement weiterhin zu begleiten.

Wichtiges von A bis Z für Koordinierende und Freiwillige

So vieles spielt eine Rolle in Patenschaftsprojekten. Hier einige Hinweise für praktische Hilfen, mal eher relevant für die Koordination, mal eher für Freiwillige und Geflüchtete.

Allgemeine Informationen

Auf der Webseite des Paritätischen Gesamtverband sind allgemeine Informationen zum bundesweiten Projekt „Menschen stärken Menschen“ zu finden: www.der-paritaetische.de/schwerpunkte/fluechtlingshilfe/projekte/

<http://fluechtlingshelfer.info>

Auf dieser Webseite finden Sie Informationen und Materialien rund um das Thema ehrenamtliches Engagement, die sowohl für Engagierte selbst als auch für hauptamtliche Koordinator/-innen hilfreich sind.



Asylverfahren

Das Asylverfahren entscheidet über Schicksale und beruht auf einem komplexen Regelkatalog, für dessen Verständnis es Expert/-innenwissen braucht. Eine Einführung bieten die Basisinformationen des Informationsverbund Asyl und Migration, einzusehen unter www.asyl.net/arbeitshilfen-publikationen/arbeitshilfen-zum-aufenthalts-und-fluechtlingsrecht/basisinformationen.html Eher gedacht für diejenigen, die Geflüchtete beraten, ist die Broschüre des Paritätischen Gesamtverbandes über „Grundlagen des Asylverfahrens“ von Volker Maria Hügel und Kirsten Eichler, siehe www.migration.paritaet.org/start/publikationen/ Dort auch zu finden die Broschüre „Soziale Rechte für Flüchtlinge“ von Claudius Voigt. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge bietet ein Plakat, das das Asylverfahren grafisch darstellt: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Asyl/schema-ablauf-asylverfahren.pdf?blob=publicationFile>

Was jede Patin und jeder Pate wissen unbedingt wissen sollte: Das Wichtigste bei einem Rechtsbescheid, etwa die einzuhaltende Frist, steht immer auf der letzten Seite. Und: Wer einen Ausflug machen will, darf nicht einfach losfahren, sondern muss sich über die Residenzpflicht informieren und sie gegebenenfalls beachten.

Aufenthaltstitel

Sehr viele Chancen und Rechte, das eigene Leben zu gestalten, hängen vom Aufenthaltstitel ab. Eine Übersicht des Flüchtlingsrates Schleswig-Holstein listet zehn unterschiedliche Möglichkeiten, in welchem rechtlichen Zustand sich Flüchtlinge in Deutschland aufhalten können, zum Download hier www.frsh.de/fileadmin/pdf/Unterrichtsmaterial/UebersichtAufenthaltsarten2014.pdf

Ausbildung

Einen guten Überblick zum Zugang zur Berufsausbildung und zu den Leistungen der Ausbildungsförderung für junge Geflüchtete und Neuzugewanderte bietet folgende Publikation: www.der-paritaetische.de/publikationen/news/der-zugang-zur-berufsausbildung-und-zu-den-leistungen-der-ausbildungsfoerderung-fuer-junge-fluechtlinge/

Empowerment

Was genau bedeutet eigentlich Empowerment? Wie ist Empowerment im Kontext der Arbeit mit geflüchteten Frauen einzuordnen? Wer empowert wen? Und ist überall, wo Empowerment drauf steht, auch Empowerment drin – und umgekehrt? Eine Broschüre des Paritätischen Gesamtverbandes zeigt Hintergründe und Wege, unter dem Titel „Perspektivwechsel Empowerment. Ein Blick auf Realitäten und Strukturen in der Arbeit mit geflüchteten Frauen“ hier herunterzuladen: www.der-paritaetische.de/publikationen/news/perspektivwechsel-empowerment-ein-blick-auf-realitaeten-und-strukturen-in-der-arbeit-mit-gefluechtete/

Führungszeugnis

Laut Kinder- und Jugendhilfegesetz sind freie Jugendhelfer verpflichtet, auch von ehrenamtlichen Personen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, das „erweiterte Führungszeugnis“ anzufordern. Bei einem längerfristigen Engagement der Freiwilligen sollte das Führungszeugnis in regelmäßigen Abständen von etwa drei bis fünf Jahren neu angefordert werden.

Manche Kommunen schreiben dies auch bei jeglichem Engagement in der Geflüchtetenhilfe vor, denn hier sei der Kontakt mit Minderjährigen immer möglich. Zu bedenken dabei: Der Großteil der aktiven Pädosexuellen ist mutmaßlich nicht rechtskräftig verurteilt worden. Daher bietet das Führungszeugnis nur einen unerlässlichen, aber begrenzten Schutz (siehe Kinderschutz). Für den praktischen Umgang mit dem Führungszeugnis ist wichtig:

- Das Führungszeugnis lässt sich kostenlos von dem/der Freiwilligen beantragen, wenn der Träger eine entsprechende Bescheinigung ausstellt (siehe Materialien zum Download, S. 51).
- Das eingereichte Zeugnis sollte nur einige Monate zuvor ausgestellt worden, also nicht zu alt sein.
- Der Träger bzw. die Koordination darf es nicht aufbewahren, sondern nur einsehen und prüfen. Dieser Vorgang ist zu dokumentieren, auf einem Formular, das das Datum der Einsichtnahme sowie der Ausstellung des Führungszeugnisses und die Angabe enthält, ob die betreffende Person wegen einer einschlägigen Straftat nach SGB VIII, § 72a Abs. 1 S. 1 verurteilt worden ist.
- Dieses Formular ist im datenschutzrechtlichen Sinne sicher aufzubewahren, verschlossen in einem Schrank und nur für das Personal der Patenschaftskoordination zugänglich. Nach Beendigung der Patenschaft ist es zu vernichten.

Außerdem besteht die Möglichkeit, dass in bestimmten Fällen, in denen kein polizeiliches Führungszeugnis vorliegt, der/die angehende Pate/Patin schriftlich erklären, dass gegen ihn/sie derzeit kein relevantes Gerichtsverfahren läuft.

Hate speech – Fakten gegen Vorurteile

Ein Ernstfall, mit dem man rechnen muss: Wer sich für Geflüchtete engagiert, als Freiwillige/r oder als Koordinator/in, kann in die Situation geraten, sich rechtfertigen zu müssen. Hilfreich, um sich argumentativ wehren zu können: www.proasyl.de/thema/rassismus/fakten-gegen-vorurteile/ Und manchmal gilt es, Gerüchten etwas entgegenzusetzen. Die Webseite <http://hoaxmap.org/> sammelt sie und stellt Fakten entgegen.

Auch der Paritätische Gesamtverband nimmt Vorurteilen mit seiner Kampagne „Vielfalt ohne Alternative“ den Wind aus den Segeln: www.vielfalt-ohne-alternative.de

Helfer/-innenkreise und andere Initiativen

Helfer/-innenkreise und andere sog. Willkommensinitiativen können wichtige Kooperationspartner/-innen für Patenschaftsprojekte sein, wenn sie es nicht schon sind – als meist an Unterkünften angesiedelte Akteure, die eng mit Geflüchteten zusammenarbeiten, häufig deren Bedarfe kennen und sie auf Angebote aufmerksam machen. In beinahe jedem Ort mit einer Unterkunft dürfte es einen Helfer/-innenkreis geben, der leicht zu googlen sein wird. In vielen Bundesländern gibt es Portale, die diese oder vergleichbare Initiativen sichtbar machen, zu finden auf einer Google-Karte: <https://tinyurl.com/y74mzkrt?> Eine Deutschlandkarte, die einen Überblick gibt, bietet auch Pro Asyl: www.proasyl.de/ehrenamtliches-engagement/

Kinderschutz

Geflohene, besonders unbegleitete junge Menschen sind stärker als viele andere Gleichaltrige der Gefahr ausgesetzt, sexuelle Gewalt zu erleben. Viele Faktoren machen sie laut einschlägiger Expertise zu einer Hochrisikogruppe. Generell sind die Eigenschutzfähigkeiten in Notfallsituationen eingeschränkt. Hinzu kommen die neue Sprache sowie die Unsicherheit darüber, was in der neuen Gesellschaft erlaubt oder verboten ist. Möglicherweise ist das Thema sexueller Grenzverletzungen im Herkunftsland noch stärker tabuisiert als in Deutschland. Alles Umstände, die Täter/-innen gerade auch in der besonderen Konstellation einer Patenschaft ausnutzen können.

Aber es gibt viele Möglichkeiten der Prävention. Dazu gehört etwa – neben dem Führungszeugnis (siehe Führungszeugnis) –, das Thema Grenzen und Risiko des Missbrauchs gegenüber Freiwilligen zu kommunizieren und Regeln etwa über gemeinsame Aktivitäten und Geschenke zu vereinbaren. Viele weitere Maßnahmen beschreibt Amyna e.V. in der Broschüre „Verletzliche Flüchtlingskinder“, die sich hier herunterladen lässt: <https://amyna.de/wp/broschuere-verletzliche-fluechtlingskinder/> Beratend zur Seite stehen in Sachen Kinderschutz, allem voran im Verdachtsfall, zudem so genannte „Insoweit erfahrene Fachkräfte“, die

sich bei vielen Trägern finden und die beauftragt sind, Gefährdungseinschätzungen vorzunehmen.

Im Rahmen der Initiative „Schutz von Frauen und Kindern in Flüchtlingsunterkünften“ des Bundesfamilienministeriums und UNICEF in Kooperation mit den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege und weiteren Partner/-innen wurden „Mindeststandards zum Schutz von geflüchteten Menschen in Flüchtlingsunterkünften“ veröffentlicht. Die Mindeststandards unterstützen als Leitlinien die Erstellung und Umsetzung von Schutzkonzepten in jeder Form von Flüchtlingsunterkunft und erstrecken sich insbesondere auf die Bereiche Personal, strukturelle und bauliche Voraussetzungen bis hin zum Risikomanagement bei Gewalt- und Gefährdungssituationen und dem Monitoring der erzielten Fortschritte. Die Mindeststandards stehen kostenfrei zum Download zur Verfügung: www.der-paritaetische.de/publikationen/detail/News/mindeststandards-zum-schutz-von-gefluechteten-menschen-in-fluechtlingsunterkuenften/

Kollegiale (Fall)Beratung

Was tun, wenn man als Koordinator/-in, aber auch als Patin und Pate in einer schwierigen Situation steckt und ahnt, dass am besten Menschen mit ähnlichen Erfahrungen weiterhelfen könnten? Eine einfach zu praktizierende Methode, unter „Gleichrangigen“ voneinander zu lernen, ist die Kollegiale Beratung bzw. Intervision. Eine Kurzdarstellung findet sich unter https://de.wikipedia.org/wiki/Kollegiale_Fallberatung oder unter www.kollegiale-beratung.de.

LSBTI*

LSBTI* steht für lesbische, schwule, bisexuelle, trans* bzw. inter* Menschen. Das Sternchen steht für eine Vielfalt anderer geschlechtlicher und sexueller Identitäten. Nähere Informationen etwa zu den Besonderheiten des Asylverfahrens finden sich in einer Handreichung, die der Paritätische Gesamtverband zusammen mit dem Arbeiter-Samariter-Bund und dem Lesben- und Schwulenverband in Deutschland herausgegeben hat: www.der-paritaetische.de/publikationen/news/handreichung-fuer-die-betreuung-und-unterstuetzung-von-lsbtti-fluechtlingen/

Netzwerke von Patenschaftsprojekten (Berlin)

In einigen Regionen Deutschlands haben sich Koordinatorinnen und Koordinatoren von Patenschaftsprojekten, die mit unterschiedlichen Zielgruppen arbeiten, zusammengetan, um sich regelmäßig auszutauschen oder fortzubilden. Einen Überblick über bestehende Netzwerke bietet die Seite des Netzwerks Berliner Kinderpatenschaften: www.kipa-berlin.de/nuetzliche-links/ Darüber hinaus kann es in anderen Städten noch informelle Netzwerke geben, die bislang nicht öffentlich in Erscheinung getreten sind.

Netzwerke von Patenschaftsprojekten (Berlin)

In einigen Regionen Deutschlands haben sich Koordinatorinnen und Koordinatoren von Patenschaftsprojekten, die mit unterschiedlichen Zielgruppen arbeiten, zusammengetan, um sich regelmäßig auszutauschen oder fortzubilden. Einen Überblick über bestehende Netzwerke bietet die Seite des Netzwerks Berliner Kinderpatenschaften: www.kipa-berlin.de/nuetzliche-links/ Darüber hinaus kann es in anderen Städten noch informelle Netzwerke geben, die bislang nicht öffentlich in Erscheinung getreten sind.

Netzwerke von Patenschaftsprojekten (Berlin)

In einigen Regionen Deutschlands haben sich Koordinatorinnen und Koordinatoren von Patenschaftsprojekten, die mit unterschiedlichen Zielgruppen arbeiten, zusammengetan, um sich regelmäßig auszutauschen oder fortzubilden. Einen Überblick über bestehende Netzwerke bietet die Seite des Netzwerks Berliner Kinderpatenschaften: www.kipa-berlin.de/nuetzliche-links/ Darüber hinaus kann es in anderen Städten noch informelle Netzwerke geben, die bislang nicht öffentlich in Erscheinung getreten sind.

Persönlichkeitsrechte

In Patenschaftsprojekten werden Kontaktdaten ausgetauscht und genutzt, vertrauliche Dinge berichtet, und manchmal auch Fotos und Geschichten öffentlich gemacht. Zwangsläufig berühren diese und andere Aufgaben, die in Patenschaftsprojekten Alltag sind, die Persönlichkeitsrechte aller Beteiligten. Wie man diese Rechte sicher wahrt und realisiert, das zeigt eine Übersicht in dem Flyer „Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements für Schutzsuchende“, hier als Download verfügbar: www.asyl.net/fileadmin/user_upload/redaktion/Dokumente/Publikationen/Basisinformationen/Basisinf_4fin.pdf

Rassismus

mangoes & bullets, ein Online-Portal von global e.V., ist für alle gedacht, die sich mit Rassismus und anderen Herrschaftsverhältnissen beschäftigen wollen. Die Seite enthält Literaturhinweise, Filme, Lieder und Gedichte, aber auch Informationen über Kampagnen: www.mangoes-and-bullets.org/

Weitere Empfehlungen:

- Susan Arndt, Nadja Ofuatey-Alazard: Wie Rassismus aus Wörtern spricht, (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache, Ein kritisches Nachschlagewerk. Münster 2011.
- Tupoka Ogette: Exit Racism. Rassismuskritisch denken lernen. Münster 2017.
- Noah Sow: Deutschland Schwarz Weiss. Der alltägliche Rassismus. München 2009.

Radikalisierung

Ob Patinnen, Paten, Geflüchtete oder Koordinierende: Alle können im Rahmen des Patenschaftsprojektes möglicherweise beobachten, wie ein Mensch immer radikalere, zum Beispiel islamistische Ansichten vertritt. Wer diese Sorge besprechen will, kann sich an die „Beratungsstelle Radikalisierung“ wenden. Ein Angebot, des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, das dafür mit anderen Einrichtungen zusammenarbeitet. Beraten wird in den Sprachen Deutsch, Türkisch, Arabisch, Englisch, Farsi, Russisch oder Urdu. Montag bis Freitag 9 bis 15 Uhr, Tel. 0911 943 43 43, www.beratungsstelle-radikalisierung.de.

Rechtsextremismus

Akteure in rechtsextremen Szenen nehmen zuweilen Initiativen und Projekte, die sich für Geflüchtete einsetzen, ins Visier. Ihr Vorgehen zu erkennen, zu verstehen und dagegen zu halten, kann daher zu einer eigenen Aufgabe werden. Die Broschüre des Paritätischen Gesamtverbands und des Berliner Vereins Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus, erschienen unter dem Titel „Wahrnehmen – Deuten – Handeln. Rechtsextremismus in der Sozialen Arbeit keinen Raum bieten“, bietet viele Tipps und Sachinformationen. Download unter www.der-paritaetische.de/publikationen/news/wahrnehmen-deuten-handeln/

Des Weiteren gibt die Handreichung der Wohlfahrtsverbände „Miteinander gegen Hass, Diskriminierung und Ausgrenzung“ Hinweise und Anregungen zum Umgang mit Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus. Download unter www.der-paritaetische.de/publikationen/detail/News/miteinander-gegen-hass-diskriminierung-und-ausgrenzung/

Spracherwerb

Das Erlernen der deutschen Sprache unterstützen – eine wichtige, oft beiläufig geleistete Aufgabe für Patinnen und Paten. Wer sich darin fortbilden will, für den bietet das Goethe-Institut Einführungskurse in die Spracharbeit mit Geflüchteten an: www.goethe.de/de/spr/flu/esd.html. Der Verlag Langenscheidt hat einen „Ordner für Flüchtlinge und Ehrenamtliche“ herausgegeben, unter dem Titel „Mein Deutschland“: www.langenscheidt.de/Mein-Deutschland-Ordner-mit-vielfaeltigen-Einlagen-und-extra-Beiheft/978-3-468-49090-3. Die Kindersprachbrücke Jena e.V. hat weitere Empfehlungen für unterstützendes Material zusammengestellt: www.kindersprachbruecke.de/infoportal/ehrenamtlicher-deutschunterricht/

Das Portal des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung bietet für Haupt- und Ehrenamtliche alles rund um die Sprachförderung für geflüchtete Menschen: <https://wb-web.de/dossiers.html>

Mit dem Projekt Ankommen durch Sprache vereint lernox die DaF- und DaZ-Materialien aus vielen Quellen auf einer Plattform: <http://lernox.de/>

Sprachmittlung

Wenn es keine gemeinsame Sprache gibt, kann das www.refugeephasebook.de helfen, mit einer Sammlung von hilfreichen Phrasen, Begriffen und Links.

Storytelling

Dass Patenschaften wertvoll sein können, das ist für viele Menschen schnell einzusehen. Noch näher bringt man das Besondere dieser Beziehungen, wenn man Geschichten oder kleine Begebenheiten erzählen kann. Hilfreich für die Öffentlichkeitsarbeit, aber auch für die Vorbereitung und Begleitung der Beteiligten. Einige Hinweise, wie man solche Erzählungen „herstellt“, gibt zum Beispiel ein NGO-Leitfaden, hier www.ngoleitfaden.org/online-kommunizieren/storytelling-geschichten-fuers-gute/

Trauma

Studien, die in Deutschland durchgeführt wurden, zeigen, dass bei etwa 40 bis 50 Prozent der erwachsenen Geflüchteten eine Posttraumatische Belastungsstörung diagnostiziert werden kann (Angabe in der der Publikation Bundespsychotherapeutenkammer: Psychische Erkrankungen bei Flüchtlingen 2015). **Wichtig im Umgang damit:** Die möglicherweise Betroffenen sollen sich sicher und aufgehoben fühlen können. Als Gegenüber soll man sie nicht aktiv nach belastenden Erfahrungen fragen und ebenso wenig eine eigene Diagnose stellen.

Eine kurze Einführung in Traumatisierung für Freiwillige bietet eine Broschüre von refugio München, hier einzusehen www.refugio-muenchen.de/wp/wp-content/uploads/2016/11/Wegweiser-f%C3%BCr-Ehrenamtliche-in-der-FI%C3%BCchtlingshilfe.pdf. Hinweise auch für Hauptamtliche hat auch die Bundespsychotherapeutenkammer in der Broschüre „Wie kann ich traumatisierten Flüchtlingen helfen“ zusammengefasst, herunterzuladen unter www.bptk.de/publikationen/bptk-infomaterial.html. Die Kapazitäten für eine angemessene Therapie reichen oft nicht aus, die Wartelisten sind lang. Eine Anlaufstelle können die Behandlungszentren sein, die sich in der Baff, der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer, zusammengeschlossen haben: www.baff-zentren.org/mitgliedszentren-und-foerdermitglieder/

Dietrich Koch, Leiter des Berliner Vereins Xenion, betreut seit Jahrzehnten traumatisierte Menschen aus Kriegs- und Krisenländern. In einem Interview mit dem Inforadio des rbb im Januar 2017 weist er darauf hin: Nicht jedes Trauma brauche therapeutische Betreuung, oft heilten die Folgen von allein ab. Entscheidend dafür: Neben der Möglichkeit, sein Leben wieder in die Hand nehmen zu können, sind persönliche Kontakte, Freundschaften und verlässliche Beziehungen im Alltag – so wie sie auch Freiwillige anbieten. (www.inforadio.de/dossier/2016/kleinprojekte/adv-weihn-jahreswechsel16/heiligabend/beitraege/87486.html)

Versicherungen

Ein notwendiges Thema, das häufig schnell komplex zu werden droht. Im Folgenden wird kurz auf einige wichtige Punkte eingegangen.

➔ Hinweise für Träger:

Träger sind meistens bei der BGW (Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege) an der richtigen Adresse. Eine Haftpflichtversicherung ist ebenfalls ratsam; wenn diese besteht, ist zu prüfen, ob diese bereits ausreichenden Schutz für die Ehrenamtlichen vorhält.

Für Mitgliedsorganisationen des Paritätischen: Die Union-Versicherungsdienst GmbH (www.union-verdi.de/startseite/) berät alle Paritätischen Einrichtungen uneigennützig in Versicherungsfragen.

Unfallversicherungsschutz:

Unfälle sind der häufigste Versicherungsfall bei ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeiten. Hat die versicherte Person einen Arbeitsunfall bzw. einen Unfall während der ehrenamtlichen Tätigkeit erlitten, so tritt die Versicherung für seine/ ihre Schäden bzw. Heilung ein. Umso wichtiger: Alle, die sich bei Mitgliedsorganisationen des Paritätischen engagieren, sind bereits gesetzlich abgesichert. Gut zu wissen: Ist der/ die Geflüchtete selbst aktiv, etwa wenn sie/er selbst bei einer Veranstaltung mithilft, kann sie/ er auch unfallversichert sein.

Wichtig: Der Unfall muss der Unfallversicherung zeitnah innerhalb von drei Tagen durch den Träger gemeldet werden, wenn es sich um eine Verletzung handelt, bei der die verletzte Person mehr als drei Tage arbeitsunfähig wird (§ 193 Abs. 1,4 SGB VII).

Es ist dringend anzuraten als Träger eine aktualisierte Liste mit den Namen der ehrenamtlich Tätigen anzulegen, damit im Schadensfall der Status als ehrenamtlich Tätige/r nachgewiesen werden kann. Die Tätigkeit der/ des Ehrenamtlichen, bei dem/ der der Unfall geschah, muss im Einklang stehen mit dem Zweck des Trägers, wie er z.B. in der Satzung formuliert wird.

In anderen Fällen ist zusätzlich eine private Unfallversicherung zu erwägen. Siehe auch das Merkblatt der BGW: www.bgw-online.de/DE/Medien-Service/Formulare/MuB124_Ges_Unfallversicherung_fuer_ehrenamtlich_unentgeltlich_taetige_Personen_Merkblatt.html Soweit kein gesetzlicher Versicherungsschutz greift und auch kein persönlicher Unfallversicherungsschutz vorliegt, finden in einigen Bundesländern auch Sammelverträge für private Unfallversicherungen Anwendung.

Haftpflichtversicherung:

Die Haftpflicht ist die Regulierung von Schäden, die in Ausübung der Tätigkeiten anderen zugefügt werden. Die Haftpflichtversicherung von Trägern tritt ein bei allen Schäden, die nicht (!) grob fahrlässig oder vorsätzlich verursacht wurden.

Teilweise haben die Bundesländer eine private Haftpflicht-Sammelversicherung für die jeweils eigenen freiwillig ehrenamtlich Tätigen abgeschlossen. Diese greift unter bestimmten Bedingungen, u.a. dann, wenn keine anderweitige Haftpflichtversicherung besteht – weder über den Träger noch in Form einer eigenen Privathaftpflichtversicherung.

Hinweis: Im Falle von neuen (oder erweiterten) Projekten empfiehlt es sich, den Versicherungsträger über die ggf. größere Anzahl Haupt-/Ehrenamtlicher zu informieren.

➔ Hinweise für ehrenamtlich Tätige:

Unfallversicherungsschutz:

Gesetzlich versichert sind ehrenamtlich Tätige dann, wenn sie sich im Rahmen eines Wohlfahrtsverbandes oder einer religiösen Einrichtung für Geflüchtete engagieren. Engagieren sich Ehrenamtliche in Initiativen und Projekten ohne eigene Rechtsform, gibt es in allen Bundesländern (außer Hamburg und Schleswig-Holstein) eine so genannte private Unfallsammelversicherung („Ehrenamtsversicherung“). In beiden Fällen müssen weder ein Antrag gestellt noch Beiträge für eine Versicherung gezahlt werden. Eine private Unfallversicherung gilt sonst aber auch.

Im Falle eines Unfalls sollte dieser zunächst dem Träger gemeldet werden, für den sich die ehrenamtliche Person engagiert – bspw. der Gemeinde oder dem Wohlfahrtsverband. Dieser muss einen Unfall dem zustän-

digen Versicherer „weitermelden“, also der jeweiligen Landes-Unfallkasse oder der privaten Unfallsammelversicherung des Landes.

Siehe auch Informationen des Bund der Versicherten: www.bdv-blog.de/versicherungen-verstehen/welche-privaten-versicherungen-brauchen-fluechtlinge-was-sollten-freiwillige-fluechtlingshelfer-beim-versicherungsschutz-beachten-.html

Haftpflichtversicherung:

Alle ehrenamtlich Tätigen sollten sich vor einem Engagement bei den Trägern erkundigen, ob und wie sie haftpflichtversichert sind. Darüber hinaus ist eine private Haftpflichtversicherung sinnvoll. Es ist darauf zu achten, dass der Vertrag auch die Mitversicherung von ehrenamtlichen Tätigkeiten vorsieht.

Weiterführende Informationen sind z.B. hier zu finden:

Informationsverbund Asyl & Migration (2016): Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements für Schutzsuchende. Basisinformation für die Beratungspraxis Nr. 4 www.asyl.net/fileadmin/user_upload/redaktion/Dokumente/Publikationen/Basisinformationen/Basisinf_4fin.pdf

BMAS (2016): Zu Ihrer Sicherheit: Unfallversichert im Freiwilligen Engagement www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a329-unfallversichert-im-engagement.pdf;jsessionid=11925590906731B17E30F23A72169CD5?blob=publicationFile&v=3

Paritätischer Gesamtverband: FAQ – Tipps für Engagierte www.der-paritaetische.de/schwerpunkte/fluechtlingshilfe/faq/tipps-fuer-engagierte/

Unbegleitete minderjährige Geflüchtete

Minderjährige Geflüchtete, die allein nach Deutschland gekommen sind, sind eine Gruppe, die besondere Begleitung benötigt. Viele Informationen dazu bietet der Bundesfachverband unbegleitete minderjährige Flüchtlinge e.V. auf seiner Webseite, unter anderem eine spezielle Willkommensbroschüre, siehe www.b-umf.de.

Praktische Hilfen zur Selbsthilfe für geflüchtete Menschen in Deutschland

Handbook Germany

„Flüchtlinge mit Infos wirklich erreichen“: Das ist der Anspruch eines Onlineknotenpunkts für geflüchtete Menschen www.handbookgermany.de. Mit einer mehrsprachigen Redaktion und gemeinsam mit geflüchteten Journalistinnen und Journalisten sollen bereits bestehende Informationsangebote gebündelt und der Mediennutzung der Zielgruppe angepasst werden. Ausgerichtet auf Smartphones, in Deutsch, Englisch, Arabisch und Dari. Ein Projekt der Neuen Deutschen Medienmacher und u.a. der Telekom.

Für die erste Verständigung

Wer gerade angekommen ist, dem bietet das www.refugeephasebook.de eine Sammlung von hilfreichen Phrasen, Begriffen und Links. Ein Netzwerk von Freiwilligen hat dafür Vokabular zur ersten Orientierung übersetzt? einen Grundwortschatz sowie zu medizinischen und juristischen Themen in 44 Sprachen.

Auch First Communication Help kann weiterhelfen: <http://www.der-paritaetische.de/publikationen/migration-und-flucht/page/2/>

Arzt und Apotheke

„Was mache ich, wenn ich krank werde?“ Ein Erklärvideo für Geflüchtete liefert erste Antworten: www.videoboost.de/content/fluechtlinge-erklervideo.

Zu unterschiedlichen Situationen und Fragestellungen rund um den „Arztbesuch in Deutschland“, bietet www.icunet.ag/beim-arzt-in-deutschland wertvolle Links. Dort unter anderem auch ein Booklet für Ärzte/ Ärztinnen, das aber auch für Patientinnen und Patienten nützlich ist.

Wie das deutsche Apothekensystem funktioniert, darüber informiert in vielen Sprachen ein Flyer der Arzneimittelkommission der Deutschen Apotheker (AMK), www.abda.de/pressemitteilung/artikel/flyer-in-12-sprachen-informieren-ueber-apothekensystem/

Psychische und körperliche Krisen

www.refugeeum.eu bietet einfache Hinweise zur Selbsthilfe für geflüchtete Menschen, „deren Wohlbefinden beeinträchtigt ist“. Entwickelt u.a. vom Institut für Psychologie der Universität Hamburg, verfügbar in Persisch, Arabisch, Serbisch, Albanisch, Französisch, Englisch und Deutsch.

Auch das „SeeleFon“ kann eine erste Anlaufstelle sein. Betrieben vom Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e.V., ist das ein ehrenamtlich betreutes Beratungstelefon, das kostenfrei Unterstützung bietet, in den Sprachen Arabisch, Englisch, Französisch und Deutsch: www.bapk.de/testbereich/zu-pruefen/seelefon.html

Eltern mit traumatisiertem Kind

Wenn ein Kind Schreckliches erlebt hat, leiden die Eltern mit. Der Ratgeber „Wie helfe ich meinem traumatisierten Kind?“, herausgegeben von der Bundespsychotherapeutenkammer, vermittelt Eltern einige Hinweise, übersetzt ins Arabische, Englische, Persische und Kurdische, unter www.bptk.de/publikationen/bptk-infomaterial.html

Kinderrechte auf Bildung

Welchen Zugang haben geflüchtete Kinder zu Bildung? Das kommt auf das Bundesland an. Das Deutsche Institut für Menschenrechte hat die zuständigen Ministerien befragt. Auf www.landkarte-kinderrechte.de finden sich Antworten, nur auf Deutsch.

Kitas

Viele Geflüchtete kennen aus ihren Heimatländern keine Kitas. Eltern können sich darüber informieren, mithilfe einiger Kurzfilme in verschiedenen Sprachen hier: www.youtube.com/channel/UCIOFroO4AoHTp8JLM9EUw0g/featured. Ein Angebot des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration und Didacta Verband e.V.

Um den Eltern besser erklären zu können, was sie erwartet und wie der Start abläuft, hat der Der Paritätische Gesamtverband in Kooperation mit dem Paritätische n Hamburg die Foto-Broschüre zur Eingewöhnung „Herzlich willkommen in unserer Kita“ in sechs Sprachen erstellt: Deutsch, Englisch, Französisch, Tigrinya, Arabisch und Farsi. www.der-paritaetische.de/publikationen/herzlich-willkommen-in-unserer-kita/

Jugendliche und erste Erfahrungen mit Liebe, Sex etc.

Liebe, Sex, Schwangerschaft, Heirat, aber auch Gewalt und Missbrauch: Alles Themen, die zur Lebenswirklichkeit von jungen Menschen gehören können. Amyna e.V. bietet mit www.refu-tips.de eine Webseite mit Fragen,

Antworten und Adressen in den Sprachen Deutsch, Englisch, Farsi, Arabisch, Af-Soomali, Francais, Tiginya.

Gewalt gegen Frauen

Das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ ist ein bundesweites Beratungsangebot für Frauen, die Gewalt erlebt haben oder noch erleben. Unter der Nummer 08000 116 016 und via Online-Beratung gibt es Unterstützung für Betroffene und Angehörige – 365 Tage im Jahr, rund um die Uhr, anonym und kostenfrei: www.hilfetelefon.de/

Queere Geflüchtete

Auf www.queer-refugees.de, ein Angebot des Lesben- und Schwulenverbands Deutschland e.V., finden sich viele Hinweise und eine Vielzahl von Anlaufstellen, in den Sprachen Arabisch, Dari, Englisch, Farsi, Französisch, Pashtu und Russisch.

Vermisste Angehörige

Der Blog <https://refugeeswelcomepad.wordpress.com> hat unter dem Menüpunkt „Missing Persons“ viele Organisationen aufgelistet, die helfen, vermisste Familienangehörige oder Verwandte wiederzufinden.

Auch das Deutsche Rote Kreuz hat einen Suchdienst eingerichtet: www.drk-suchdienst.de/de

Organisationen von Geflüchteten für Geflüchtete

Die Webseite <https://refugeeswelcomepad.wordpress.com/> ist ein Blog einer „Gruppe Aktivist/-innen, die für ein gleichberechtigtes und menschenwürdiges Leben eintritt“. Unter dem Menüpunkt „Refugee Movement Organisations“ werden bundesweit aktive sowie regionale Flüchtlingsselbstorganisationen aufgeführt. Daneben bietet die Seite viele andere wichtige Informationen auch etwa zu Asylverfahren.

Medien

Refugee Radio Network (RRN) gestaltet ein Radioprogramm, das Geflüchteten und anderen Zugewanderten eine Stimme verleiht: www.refugeeradionetwerk.net/

Auch der WDR hat ein Refugee Radio www1.wdr.de/radio/cosmo/programm/refugee-radio/refugee-radio-112.html

Und die ARD bietet Informationen für Geflüchtete auf Arabisch im Film und auch eine internationale Sendung mit der Maus www.ard.de/home/ard/guide-for-refugees-wegweiser-fuer-fluechtlinge/Guide_for_refugees/2214428/index.html

Verkehrsregeln

Wie funktioniert Mobilität in Deutschland? Diese App www.germanroadsafety.de/ vermittelt es.

Materialien zum Download

Im Folgenden sind hilfreiche Materialien und Dokumente für Koordinator/-innen von Patenschaften zusammengestellt. Diese wurden von der Ehrenamtskoordinatorin Hamida M. Steinhaus von der GGUA Flüchtlingshilfe (Gemeinnützige Gesellschaft zur Unterstützung Asylsuchender e.V. Münster) entwickelt und können als Vorlagen für die weitere Arbeit genutzt werden. Die Materialien können auf der Seite des Paritätischen Gesamtverbandes www.der-paritaetische.de/publikationen/patenschaften-mit-gefluechteten-menschen/ heruntergeladen werden.

- Bestätigung zur Vorlage beim Einwohnermeldeamt für die Beantragung eines erweiterten Führungszeugnisses
- Profilbogen der/s suchenden Paten/Patin
- Fragebogen für ein Erstgespräch mit Paten/Patin
- Fragebogen für Patenschaften
- Controllingbogen für die Begleitung von Paten/Patin
- Kontrollbogen zum Vermittlungsablauf
- Vereinbarung über ehrenamtliche Tätigkeit
- Dankeschreiben für Ehrenamtliche

Ansprechpartner/-innen beim Paritätischen Wohlfahrtsverband

Mitgliedsorganisationen im Programm „Menschen stärken Menschen“

Folgende Paritätische Mitgliedsorganisationen sind aktuell an der Umsetzung des Bundesprogramms des Familienministeriums „Menschen stärken Menschen“ beteiligt. Interessierte Ehrenamtliche an einer Patenschaft können gern Kontakt zu einer Organisation in ihrer Nähe aufnehmen:

Bundesland	Stadt	Organisation	Website
Baden-Württemberg	Karlsruhe	fka -Freundeskreis Asyl Karlsruhe e.V.	http://freundeskreis-asyl.de/
	Tübingen	move on - menschen.rechte tübingen e.V.	http://menschen-rechte-tue.org/
	Esslingen am Neckar	Sompon Social Service e.V.	http://sompon-socialservice.org/index.php/de/
	Rottweil	Freundeskreis Asyl Rottweil e.V.	https://www.freundeskreis-asyl-rottweil.de/
	Tübingen	Tübinger Verein für Sozialtherapie bei Kindern und Jugendlichen e.V./ Martin-Bonhoeffer-Häuser	http://www.mbh-jugendhilfe.de/
Bayern	München	SOS Kinderdorf Grimma	www.sos-kinderdorf.de/
	Freilassing	Startklar Jugendhilfe	http://www.startklar-soziale-arbeit.de/
	Lappersdorf	Sozialteam - Niederbayern gGmbH	http://www.sozialteam.de/
	Seefeld	Nachbarschaftshilfe Seefeld	https://www.nbh-seefeld.com/
	Würzburg	Paritätischer Wohlfahrtsverband, Bezirksverband Unterfranken	http://unterfranken.paritaet-bayern.de/der-paritaetische-in-unterfranken/
	München	Verein für Fraueninteressen (Juno)	http://www.fraueninteressen.de/?newwpID=124867&MttgSession=21ad21390fae5a5565b8c32ee349798e
Berlin	Berlin	biffy Berlin - Big Friends for Youngsters e. V.	https://www.biffy-berlin.de/
	Berlin	Bildungs- und Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg (BLSB) e. V.	http://berlin.lsvd.de/
	Berlin	Kurdistan Kultur- und Hilfsverein e. V.	https://www.kkh-ev.de/
	Berlin	Stiftung Unionhilfswerk Berlin	https://www.unionhilfswerk.de/ueber-uns/stiftung-unionhilfswerk-berlin.html
	Berlin	XENION Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte	http://www.xenion.org/
	Berlin	Internationale Jugendgemeinschaftsdienste	https://www.ijgd.de/
Brandenburg	Prenzlau	ASB KV UM e.V	http://www.asb-lv-bbg.de/de/der-asb-ihrer-region/asb-kreisverband-uckermark/
	Potsdam	Autonomes Frauenzentrum Potsdam e.V.	http://www.frauenzentrum-potsdam.de/
	Erkner	GefAS e.V.	http://www.gefas-ev.de/
	Senftenberg	Unsere Welt eine Welt	http://www.paritaet-brb.de/content/e4061/e5596/e7822/e7499/e7544/e7574/e7575/
	Angermünde	Volkssolidarität Uckermark	https://www.volkssolidaritaet.de/vb-uckermark/

Bundesland	Stadt	Organisation	Website
Brandenburg	Prenzlau	IMPULS e.V.	https://www.integrationsverein-impuls.de/
	Bernau	KBB e.V.	http://www.kbb-berlin.de/
	Cottbus	Der Paritätische Brandenburg e.V. Freiwilligenagentur Cottbus	http://www.paritaet-brb.de/content/e4061/e4488/e4490/
Hamburg	Hamburg	Deutsche Angestellten Akademie	https://daa.de/
	Hamburg	Der Paritätische Hamburg e.V.	http://www.paritaet-hamburg.de/startseite.html
Hessen	Rödermark	Netzwerk für Flüchtlinge Rödermark e. V.	http://www.netzwerk-fluechtlinge-roedermark.de/
	Frankfurt	Deutscher Kinderschutzbund Bezirksverband Frankfurt e. V.	https://www.kinderschutzbund-frankfurt.de/Kinderschutzbund_Frankfurt_am_Main
	Gudensberg	Mach-Mit e. V.	http://machmit-sozialwerk.de/
	Darmstadt	BAFF-Frauen-Kooperation gGmbH	http://baff-darmstadt.de/
	Kassel	Piano e. V.	http://www.piano-kassel.de/
	Limburg	Gesellschaft für Ausbildung und Beschäftigung mbH	http://www.gab-limburg.de/
	Darmstadt	Neue Wohnraumhilfe gGmbH	http://www.neue-wohnraumhilfe.de/
Mecklenburg-Vorpommern	Torgelow	Volkssolidarität Uecker-Randow	https://www.volkssolidaritaet.de/uecker-randow-ev/wir-ueber-uns/
	Wismar	Internationale Jugendgemeinschaftsdienste Mecklenburg-Vorpommern	https://www.ijgd.de/
	Schwerin	Deutsche Angestellten Akademie Mecklenburg-Vorpommern	https://daa-mv.de/
	Grimmen	SOS Kinderdorf Grimmen	http://www.sos-kinderdorf.de/dorfgemeinschaft-grimmen-hohenwieden
Brandenburg/Mecklenburg-Vorpommern	Neubrandenburg	ASB Neubrandenburg Mecklenburg-Strelitz	http://www.asb-nb-mst.de/
Niedersachsen	Osnabrück	Exil e. V. Osnabrückl	https://exilverein.de/
	Northeim	Werk-statt-Schule e. V.	http://www.werkstattschule.de/
	Bad Pyrmont	Arbeit und Integration Bad Pyrmont	http://www.aibp.de/
	Oldenburg	Interkulturelle Arbeitsstelle (IBIS) e.V.	http://ibis-ev.de/de/
	LK Wesermarsch	Refugium Wesermarsch e. V.	http://www.refugium-wesermarsch.de/
	Cuxhaven	Kreisverband Cuxhaven/Jugendhilfestation Bederkesa – Schiffdorf	http://www.landkreis-cuxhaven.de/index.phtml?La=1&sNavID=1779.82&object=tx_578.444.1
	Hessisch Oldendorf	Verein Kinder- und Jugendarbeit Hessisch Oldendorf	http://www.hokids.de/
	Hildesheim	Asyl e. V. Hildesheim	http://www.asyl-ev.de/
Nordrhein-Westfalen	Wuppertal	Nachbarschaftsheim Wuppertal e. V.	http://www.nachbarschaftsheim-wuppertal.de/
	Münster	GGUA e. V.	http://www.ggua.de/startseite/
	Münster	Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Münster e. V.	https://muensterland.asbnrw.de/
	Essen	Arbeiter-Samariter-Bund Regionalverband Ruhr e.V.	https://ruhr.asbnrw.de/
	Bochum	Medizinische Flüchtlingshilfe Bochum e. V.	http://www.mfh-bochum.de/

Bundesland	Stadt	Organisation	Website
NRW	Bottrop	Hevalti e. V.	https://www.facebook.com/kurdischdeutschefreundschaft/
	Düsseldorf	Kin-Top Förderzentrum e. V.	http://www.kin-top-foerderungszentrum.de/
	Bielefeld	Internationales Begegnungszentrum Friedenshaus e. V.	http://www.ibz-bielefeld.de/de/ibz-home.html
	Düsseldorf	Interkulturelles Migrantenzentrum (IMAZ) e. V. Multikulturelle Forum e.V.	http://www.imaz-online.de/
	Bochum	Ronahi e. V.	https://ronahibochum.de/
	Köln	BFMF e.V.	http://www.bfmf-koeln.de/bfmf-root/German/Default.aspx
	Ennepetal	DKSB Ortsverband Ennepetal e.V.	http://www.kinderschutzbund-ennepetal.de/
	Erkelenz	DKSB Ortsverband Erkelenz e. V.	http://www.kinderschutzbund-erkelenz.de/
	Bochum	Vifi e. V	http://www.vifi.de/
Rheinland-Pfalz	Bad Neuenahr-Ahrweiler	Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Ahrweiler e.V. Geschäfts- und Beratungsstelle	http://www.kinderschutzbund-ahrweiler.de/
	Mainz	Deutscher Kinderschutzbund Orts- und Kreisverband Mainz Gemeinnützige Kinder- und Jugendhilfe GmbH Geschäftsstelle	http://www.kinderschutzbund-mainz.de/
	Schifferstadt	Deutscher Kinderschutzbund Rheinland-Pfalz-Kreis e.V.	http://www.dksb-rpk.de/
	Gleishorbach	Bürgerstiftung Pfalz	http://buergerstiftung-pfalz.de/
	Mainz	Bürgerstiftung Rheinhessen	http://www.buergerstiftung-rheinessen.de/
	Neustadt an der Weinstraße	DKSB Neustadt-Bad Dürkheim e.V	http://www.buergerstiftung-rheinessen.de/
	Mainz	Studierendenwerk Mainz Anstalt des öffentlichen Rechts	http://www.studierendenwerk-mainz.de/home/
Saarland	Saarbrücken	Pädagogisch-Soziale Aktionsgemeinschaft e.V. (PÄDSAK)	http://www.paedsak.de/
Sachsen	Aue	HELP e.V. Zentrum f. Sozial-, Bildungs- und Soziokulturelle Arbeit	http://www.help-aue.de/
	Werdau	Volkssolidarität Zwickauer Land e.V.	http://vs-werdau.de/wp/
Sachsen-Anhalt	Stendal	Kinder Stärken e. V.	http://www.kinderstaerken-ev.de/
	Halle	Der Paritätische Sachsen-Anhalt; Regionalstelle Süd	http://www.paritaet-lsa.de/cms/53-0-Regionalstelle-Sued.html
Schleswig-Holstein	Kiel	ZBBS e.V.	https://www.zbbs-sh.de/
	Eckernförde	UTS e.V.	http://www.intern.utsev.de/
	Kiel	kulturgrenzenlos e.V.	http://kulturgrenzenlos.de/
Thüringen	Jena	Kindersprachbrücke Jena e.V.	http://www.kindersprachbruecke.de/
	Erfurt	Deutscher Familienverband Landesverband Thüringen e.V.	http://www.dfv-thueringen.de/

Ansprechpartner beim Paritätischen Gesamtverband

Bei weiteren Fragen zum Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“
wenden Sie sich bitte an:

Stefan Paul Kollasch
Projektreferent

Der Paritätische Gesamtverband
Oranienburger Str. 13-14
10178 Berlin

Telefon: 030 - 24636-472
Telefax: 030 - 24636-140
E-Mail: fhp@paritaet.org
www.fluechtlingshilfe.de



**VIELFALT OHNE
ALTERNATIVE!**



Oranienburger Str. 13-14
10178 Berlin
Tel. 030-2 46 36-0
Fax 030-2 46 36-110

www.paritaet.org
info@paritaet.org